



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

348 (1.8.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262893](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262893)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14 15. Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61-62. Das "Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Zeitungsabnahme im Voraus 0,30 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch Fernbestellung) beizubringen, heißt kein Anpruch auf Entschädigung. Neuzugabe erlösende Verleger aus allen Wissensgebieten. — Für unpersonale eingehende Manuskripte wird kein Verrechnungsbogen übernommen.

W a g e r e n: Die 12zeilige Mikrometerzeile 10 Wg. Die 4zeilige Mikrometerzeile im Teil 45 Wg. für keine Wägen: Die 12zeilige Mikrometerzeile 7 Wg. Bei Wiederholung Arbeit nach ausliegendem Tarif. — Druck der Anzeigenannahme: für Fräbaugebe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14 15 und P. 4, 12 am Strohmatt. Fernruf 24 86, 314 71, 333 61-62. Sprech- und Erfüllungsort Mannheim. Aufsichtlicher Geschäftsführer: Mannheim, Postfach 100. Druck: Das Hakenkreuzbanner Verlag, Mannheim, Postfach 100. Verlagsort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 348

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 1. August 1934

Der Tag der deutschen Staatsjugend

Das endgültige Abkommen zwischen dem Reichserziehungsminister und der Reichsjugendführung Der Sonntag für die Familie / Der Staat proklamiert sein Recht der Jugenderziehung

Berlin, 1. Aug. (Hb-Funk.) Der Reichserziehungsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht gibt ein Abkommen bekannt, in dem es u. a. heißt: „Für die Erziehung der Schuljugend im nationalsozialistischen Staat sind Schule, Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) und Elternhaus nebeneinander berufen.“

Um ein fruchtbares Zusammenwirken zu gewährleisten, sind der Reichserziehungsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches über folgende, in der Zukunft zu verwirklichende Maßnahmen einig:

1. Der Sonntag der Jugend gehört grundsätzlich dem Elternhaus und der Familie.

2. Für die Erziehungsarbeit der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) wird den ihr unterstellten Schülern der Samstag als schulfreier Tag eingeräumt (Staatsjugendtag). Daneben steht der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) der Mittwochabend als Heimabend zur Verfügung, der von der Reichsjugendführung zentral gestaltet wird.

3. Für alle übrigen Schüler findet am Samstag Unterricht wie üblich statt.

4. Um übrigen stehen die Werkzeuge uneingeschränkt der Arbeit der Schule zur Verfügung.

5. Für die beruflich Tätigen der Reichsjugendführung (HJ-Bewegung) unterstehenden Jugend wird bis zum vollendeten 18. Lebensjahre die gleiche Regelung angestrebt.

In Ausführung dieses Abkommens treffe ich im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer des Deutschen Reiches für alle mit unterstellten Schulen zunächst für das Jugendvolk die folgenden Anordnungen, denen solche für die Hitler-Jugend in Wälde folgen werden. Ich bestimme:

1. Das Abkommen wird zunächst durchgeführt für alle Schüler und Schülerinnen vom 10. bis zum 14. Lebensjahre, in den höheren Lehranstalten für alle Schüler und Schülerinnen bis einschließlich Untertertia III, in den Mittelschulen für die entsprechenden Jahrgänge.

2. Die Beanspruchung des Jungvolks am Staatsjugendtag darf im Sommer die Zeit von 7 bis 19 Uhr, im Winter von 8 bis 18 Uhr nicht überschreiten.

3. Kürzung des wissenschaftlichen Unterrichts soll möglichst unterbleiben.

4. Die aufgabenfreien Nachmittage und die Wandertage fallen insoweit weg, als nicht in Ziffer 6, letzter Satz, etwas anderes bestimmt ist.

5. An den Mittwochsabenden darf das Jungvolk im Sommer nicht über 20.30 Uhr, im Winter nicht über 19.30 Uhr, die Hitler-Jugend nicht über 21 Uhr in Anspruch genommen werden. Für den „Bund deutscher Mädchen“ gelten dieselben Zeiten.

6. Die nicht der Hitler-Jugend-Bewegung angehörenden Schüler und Schülerinnen haben am Samstag pflichtgemäßen Unterricht. Dieser Unterricht soll nach einem festgelegten Lehrplan in mindestens zwei Unterrichtsstunden den Schülern und Schülerinnen das nationalsozialistische Gedankengut nahebringen. Die nichtarischen Schüler sind von diesen Stunden befreit. Die Schulaufsichtsbekanntgaben haben bei ihren Besuchen der Anstalten diesem Unterricht besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wo die Möglichkeit gegeben ist, wird eine

Stunde Werkunterricht erteilt. Die übrige Zeit ist den Leibesübungen gewidmet.

Der aufgabenfreie Spielmittag wird für die der Hitler-Jugend-Bewegung nicht angehörenden Schüler auf den Samstag verlegt. Einmal im Monat wird für diese Schüler am Samstag eine ganztägige Wanderung veranstaltet.

7. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen zu stärken und um ein Sichkennenlernen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulmauern auch hinsichtlich der der Hitler-Jugend-Bewegung angehörenden Schülern zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Samstag eine gemeinsame Schulfahrt statt, an der sämtliche Lehrer, auf die Klassen verteilt, teilzunehmen haben.

8. Da im allgemeinen die Zahl der Schüler, die nicht der Hitler-Jugend angehören, gering sein wird, wird die gewöhnliche Klasseneinteilung für den Samstag-Unterricht nicht beibehalten werden können, es werden vielmehr Abteilungen, die etwa die Größe einer Durchschnittsklasse haben, durch Zusammenfassung nicht zu weit auseinanderliegender Jahrgänge gebildet werden müssen.

9. Diese Unterrichtsstunden werden so zu verteilen sein, daß eine möglichst gleichmäßige Befahrung des Lehrkörpers eintritt.

10. Zum Schluss hebe ich noch ausdrücklich hervor, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein anderer Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen.

11. Der Erlass tritt sofort in Kraft.

Die Hindenburg-Treuemadaille 1914—1918



Vorder- und Rückseite der Medaille mit dem Porträt und einem Ausspruch des Reichspräsidenten. Sie ist dem Generalfeldmarschall des deutschen Heeres anlässlich der 20jährigen Kriegsdienstfeier des Kriegesbeginns gewidmet. Der Entwurf stammt von dem Bildhauer Franz Seber

3000 österreichische Flüchtlinge in Südslowenien

Wien, 1. Aug. (Hb-Funk.) Nach einer Belgrader Meldung der „Stunde“ sind bisher fünftausend auf südslowenisches Gebiet übergetreten. In Warasdin ist Dienstag ein neuer Transport von 60 Flüchtlingen eingetroffen, darunter befinden sich auch zwei Frauen und fünf Kinder. Den Flüchtlingen wurden die Waffen abgenommen. In den ersten Tagen nach der Flucht befanden sich die Flüchtlinge allerdings in großer Not.

Man verfügt heute, wie die südslowenischen Blätter melden, über Geldsummen und können Nahrungsmittel einlaufen. Nach einer weiteren Meldung sind auf der Linie Marburg-Drauburg allein 700 Österreicher nach Südslowenien geflüchtet.

Die nächste Sitzung des Wiener Militärgerichtshofs am Donnerstag

Wien, 1. Aug. (Hb-Funk.) Die nächste Verhandlung vor dem Militärgerichtshof ist für Donnerstag, 9 Uhr vormittags, angesetzt. Es werden sich der Dolzhändler Hohl, der dritte Anführer des Putsch, sowie 20 weitere Aufständische zu verantworten haben.

Ein Landesgerichtsrat in Wien verhaftet

Wien, 1. August. Der Wiener Landesgerichtsrat Dr. Wenger wurde wegen angeblicher hochverräterischer Bemerkungen verhaftet und ins Landesgericht eingeliefert.

Maschinengewehr auf dem Stephansplatz in Wien



Während der Ministerbesprechungen zur Kabinettsbildung wurden wieder verstärkte Militär- und Polizeistreifen eingesetzt

Das Befinden des Reichspräsidenten

Reuders, 1. August, 8.30 Uhr.

Trotz ruhiger Nacht nahm die Schwäche zu. Der Herr Reichspräsident ist bei klarem Bewußtsein und fieberfrei. Puls schwächer.

12.20 Uhr. Der körperliche Zustand des Herrn Reichspräsidenten gegenüber heute Morgen unverändert. Die geistige Frische hält an. Wegen Mittag geringe Nahrungsaufnahme. Für die behandelnden Ärzte: Prof. Sauerbruch

Der Führer besucht den Reichspräsidenten

Reuders, 1. Aug. (Hb-Funk.) 13.45 Uhr. Reichskanzler Adolf Hitler stattete heute in Reuders dem erkrankten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg einen Besuch ab, und gab an dessen Krankenlager seinen und des ganzen deutschen Volkes Wünsche für die Genesung des verehrungswürdigen Reichsoberhauptes herzlichsten Ausdruck.

Hast Du schon darüber nachgedacht, wie Du Arbeit schaffen kannst?

Große Anteilnahme in Dänemark an der Erkrankung des Reichspräsidenten

Kopenhagen, 1. Aug. Die Nachrichten über die Befreiung um das Befinden des Reichspräsidenten v. Hindenburg haben in Dänemark im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die getragenen Abendblätter, die die ersten Meldungen brachten, waren rasch vergriffen. Die Morgenblätter bringen die einmütigen Nachrichten in großer Aufmerksamkeit. Sie veröffentlichen auch Aufnahmen des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten aus den verschiedenen Abschnitten seines Lebens. In ausführlichen Meldungen der Berliner Berichterstatter wird der tiefe Eindruck geschildert, den die Nachricht aus Weimar in Berlin gemacht hat. In einem Artikel der „Berliner Tageblätter“ heißt es u. a.: Er ist Deutschlands gewaltigster alter Mann, der nie gegen sein fest fundamentales, grundbedürftliches durchgezerrtes deutsches Gewissen handelte. Er ist selbst die Inkarnation des großen deutschen Volkes.

Auch in Japan Anteilnahme am Befinden Hindenburgs

Tokio, 1. Aug. Die Nachricht über die Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg hat in Japanischen politischen Kreisen großes Bedauern ausgelöst. Die gesamte japanische Presse bringt den ersten Bericht über die Erkrankung des Generalfeldmarschalls und hebt dabei seine großen Verdienste in der Kriegs- und Nachkriegszeit hervor. Verschiedene führende Persönlichkeiten haben sich beim deutschen Botschafter nach dem Gesundheitszustand des Reichspräsidenten erkundigt.

Dier eingeborene Terroristen aus einem indischen Gefängnis gestohlen

London, 1. August. Wie aus Kalkutta berichtet wird, sind am Dienstag vier wegen revolutionärer und terroristischer Bestätigung angeklagte Eingeborene aus dem dortigen Gefängnis entkommen. Ihre Flucht wurde begünstigt durch einen heftigen Regenschauer, während dem die Wächter in dem Gebäude selbst Zuflucht suchten. Sieben Gefangene bemühten diese Gelegenheit, um sich an einem aus zusammengeknüpften Leinentüchern hergestellten Tau aus einem Fenster in den Hof hinabzulassen. Dort erstiegen sie die Gefängnismauer, indem sie einander auf die Schultern stützten. Die Wächter konnten drei Häftlinge, die sich noch innerhalb der Mauer befanden, festhalten. Die sieben Häftlinge gehören zu einer Gruppe von 12 Terroristen, gegen die seit März verhandelt wird.

Schweres Kraftwagenunglück in Jütland

Kopenhagen, 1. August. Bei Rolding in Jütland ereignete sich am Dienstag ein Kraftwagenunglück, bei dem die deutsche Baronin Thora von Jenisch und ihr 20-jähriger Sohn schwer verletzt wurden. Sie befanden sich nach einem Besuch in Dänemark auf der Rückfahrt nach Deutschland.

„Macht Frieden!“

Mit diesen Worten schied Oesterreichs Bundeskanzler aus dem Leben. Die waren sein letzter Wille und sein Vermächtnis an die, die sein Erbe antraten. Nach authentischen Zeugenaussagen sollen sie anders gelautet haben: **Macht Frieden!** Frieden machen! Daraus könnten an sich bedeutungsvolle Schlüsse für die gegenwärtige innerpolitische Lage Oesterreichs abgeleitet werden hinsichtlich der Rolle, die der ebenfalls schwerverletzte Gesandte Oesterreichs, Mintelen, in der Aufstandsbewegung gespielt hat, und hinsichtlich seines Verhältnisses zu Dollfuß. Aber das erscheint im Augenblick nicht mehr als das Befestliche.

Macht Frieden! mit diesem Bekenntnis forsch der Mann, über den sich jetzt schon die frische Erde deckt, und dessen politisches Werk für Oesterreich von unerhörter Tragik war.

Um Oesterreich den Frieden zu bringen, hat auch der Führer des nationalsozialistischen Deutschlands erneut seine Hand geboten, indem er den einzigen Weg zeigte, der überhaupt beschritten werden kann: **Macht Frieden!** mit dem Volke Oesterreichs, und macht Frieden mit der Gemeinschaft, der wir alle angehören! Macht Frieden mit den ewigen, unvergänglichen Werten des eigenen Volkstums, gegen das sich niemand ungerührt vergewaltigen kann!

Man hat zu Unrecht in gewissen ausländischen Hauptstädten darauf spekuliert, daß die bisherige innerösterreichische Entwicklung und das aus ihre resultierende Verhältnis Oesterreichs zum Reich eine Abspaltung auslösen könnte, die unüberbrückbar sei. Vielleicht hat sich gerade das in den Tagen seit dem 25. Juli am deutlichsten gezeigt.

Keine Stimme ist in Deutschland laut geworden, die etwa Genugtuung über die tragischen Ereignisse in Wien ausgedrückt hätte. Gewiß ist mit Dollfuß ein Mann hingegangen, der als Politiker auf das schärfste abgelehnt werden mußte, dessen Ziele und Methoden zu überwinden waren, wenn nicht die Zukunft des deutschen Volkes Oesterreichs auf

Immer noch schwere Kämpfe in Kärnten / Aufnahme der Flüchtigen in Südtirol

Belgrad, 1. August. Die Belgrader Tageszeitung „Breme“ veröffentlicht einen telephonischen Bericht ihres Korrespondenten aus Unterdravna von der südtirolisch-österreichischen Grenze über die Lage am Dienstag. Danach dauerten die Kämpfe zwischen kuffständischen und Bundesstruppen in Kärnten auch während des ganzen Dienstags an. Es soll sich dabei sogar um die blutigsten und verlustreichsten Kampfhandlungen gehandelt haben, die während des ganzen Aufstandes in Oesterreich zu verzeichnen waren. Die kuffständischen und die Bundesstruppen hätten zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen.

Das Gefecht wurde durch ein Manöver der Bundesstruppen eingeleitet, die die Stellungen der kuffständischen hart an der südtirolischen Grenze angriffen, um sich dann in scheinbar regelloser Flucht zurückzuziehen. Die kuffständischen fielen auf dieses Manöver herein und machten sich sogleich zur Verfolgung auf. Der Zweck des Manövers bestand darin, die kuffständischen von der Grenze fortzulocken, da die Bundesstruppen aus Sorge, ihre Schiffe könnten auf südtirolischem Gebiet einschnapen, nicht ihre volle Feuerkraft einsetzen konnten. Die kuffständischen gerieten bei der Verfolgung in einen Hinterhalt und wurden auf beiden Flanken angegriffen.

Sie ergaben sich aber nicht, sondern verteidigten sich den ganzen Tag.

Das Manöver der Bundesstruppen scheint schließlich mißglückt zu sein, weil die kuffständischen neue Verstärkung erhielten und sich mit ihrer Hilfe aus der Umklammerung befreien konnten.

Der Berichterstatter der „Breme“ erklärt weiter, daß die kuffständischen über keinen Nachrichtenendienst verfügten, was ihr größter Nachteil gegenüber dem Bundesheer sei. Abteilungen, die im Laufe des Kampfes aus-

andergepresst wurden, mußten über die Grenze nach Südtirol, um nicht in die Hände der Bundesstruppen zu fallen.

Im Laufe des Montags und Dienstags seien etwa 350 kuffständische in kleineren Gruppen nach Südtirol übergetreten.

Sie seien in Kroaten auf drei Orte aufgeteilt, nämlich auf Vassina, Belovar und Poflega. Sie könnten sich frei bewegen, dürften aber die Orte nicht verlassen. Sie hielten gute Disziplin, so daß sich das Leben in den Lagern und der Verkehr mit der Bevölkerung störungslos abwickelte.

Die „Breme“ berichtet ferner von der Grenze, daß am Dienstag im Westen Kärntens eine große kuffständische Bewegung begonnen habe. Es seien nunmehr auch dort heftige Kämpfe entbrannt. Die kuffständischen versuchten einen konzentrierten Angriff auf Klagenfurt.

Die Erschießung des Innsbrucker Polizeileiters vor dem Wiener Militärgerichtshof

Wien, 1. August. Am Mittwochvormittag begann die Standgerichtsverhandlung vor dem Militärgerichtshof in Wien gegen die beiden Angeklagten Friedrich Wenzel und Christian Kewer, die beschuldigt werden, am 25. Juli gegen 15 Uhr den Kommandanten der Innsbrucker Südtirolischen Sicherheitswache, Stabskapitän Franz Hiedl aus Wien, auf der Straße erschossen zu haben.

Frau Dollfuß wieder in Rizioni

Mailand, 1. Aug. Die Witwe des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß ist am Dienstagnachmittag wieder in Rizioni eingetroffen. Sie wurde von ihren beiden Kindern und von Donna Radele Mussolini empfangen und begab sich sogleich im Kraftwagen zur Villa Sant'Angelo, wo sie noch einige Zeit verbleiben wird.

Deutsch-polnisches Roggenabkommen auf ein Jahr verlängert

Berlin, 1. Aug. (SB-Just.) Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde am 1. August die Verlängerung des Abkommens über die gemeinsame Regelung der deutsch-polnischen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen mit der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr. Auf deutscher Seite hat das Abkommen Dr. Ratzik, Ministerialdirektor im

Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, und auf polnischer Seite der polnische Gesandte in Berlin, Pypski, unterzeichnet.

Sitzungsbeginn am Dolfsgerichtshof

Berlin, 1. Aug. Der Volksgerichtshof nahm am heutigen Mittwoch seine Tätigkeit mit Verhandlungen in allen drei Senaten auf. Bei den heute zur Verhandlung stehenden Sachen handelt es sich um Vorbereitung zum Hochverrat durch Versuche der Berlegungspopanda bei Angehörigen der Polizei bzw. der Reichswehr.

Macht Frieden, so aber lauteten die Worte, die gesprochen wurden, als der Bruderkampf seinen Höhepunkt erreicht hatte!

Macht Frieden, das war der heilige Wunsch, der alle erfüllte, als die gemeinsame Front zerrissen war, als fremde Wälfür über dem Lande des eigenen Volkes triumphierte und Gegenfüße künstlich geschaffen waren, wo es nur Gemeinsamkeiten geben konnte!

Macht Frieden, diese Worte hätten, früher ausgesprochen, die Kräfte zusammengefaßt und den Widerhandelsblock unangreifbar werden lassen. Sie wären der Auf des gemeinsamen Schicksals und der unteilbaren Verbundenheit gewesen und sie hätten die Größe der Zukunft garantiert.

Aber sind sie zu spät gekommen? Wir wissen, daß sie niemals zu spät kommen könnten.

In diesem Augenblick nur scheinen sie noch immer ungehört verhallt zu sein, obgleich sie den letzten Willen eines Mannes enthalten, in dessen Namen die heute in Oesterreich Reiternden legitimiert sind.

Es war der letzte Wunsch, daß Frieden sein soll und daß dem Blutvergießen ein Ende gemacht werde. Blut ist weiter geflossen. Man hat sein Soldatenehrenwort versündigt, um die Oberheit der kuffständischen zu gewährleisten. Wenn heute in Oesterreich jemand fragen sollte, welchen Kurs ein Soldatenehrenwort unter den Verantwortungsläden hält, man wird ihm antworten: Ich heiße Kuffständler. Ich merke! Frieden sollte sein und es wurde gebrochen trotz aller Soldatenehren, trotz allem.

Unfinnis, daß jemand daran denken könnte, die beiden kuffständischen in Schutz zu nehmen, die, um ihre Kameraden vor weiteren Forderungen zu bewahren, befanden, die tödlichen Schüsse gegen den Bundeskanzler abgegeben zu haben. Ihre Tat ist durch nichts zu beschönigen, aber sie sind ebenfalls gestorben, wie Menschen um einer Sache willen zu sterben pflegen. Menschen aber, die um einer Sache willen sterben, können Märtyrer sein. Ihr Tod kann neue Wunden ausreißern und die Gegenseite verbluten.

Bemerkungen

Ein Soldatenehrenwort

Die Mitteltäter des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß haben ihre Tat und ihre Schuld mit dem Tode gefühnt. Ihre Tat war auf jeden Fall zu verdammen und zu verurteilen, denn sie darf bei den politischen Auseinandersetzungen der Revolver und die Bombe zur ultima ratio werden! Es wird deshalb immer wieder eines der größten Verdienste einer Revolution bleiben, daß die Befestigung ihrer Ziele ohne Blutvergießen vor sich geht.

Flanetta und Holzweber, die sich das Unrecht setzen, haben gebüßt. Sie haben ihre Schuld bedauert und die Folgen ihrer Missetaten getragen wie ganze deutsche Männer! „Ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt“, so sprach der deutsche Soldat Holzweber in seinem Schlusswort. Mit dem Auf „Heil Hitler“ haben die, die man als selbe Nordgesellen und als blutgierige Hunde bezeichnet hatte. Wie aber handelten die anderen, die „Anläger“?

Der Anwalt der kuffständischen Schleuderte dem Gerichtshof und indirekt Herrn Fed und den anderen seine Meinung ins Gesicht wenn er sagte:

„Der Gerichtshof, der unter dem Vorsitz eines Offiziers zusammengesetzt ist, ist an das Soldatenehrenwort, das den Anführern gegeben wurde, gebunden. Es geht einwandfrei fest, daß den Angeklagten freies Geleit zugesichert wurde und diese Zusage gegeben wurde, als der Tod des Kanzlers bereits bekannt war. Aber noch ein anderes Wort verpflichtet den Gerichtshof. Der Wunsch des sterbenden Kanzlers besagte, es solle kein Blutvergießen mehr sein, Dr. Mintelen solle Frieden machen.“

Wo blieb das „Soldatenehrenwort“ und die Zusage freies Geleit? Sie haben sich darum gedrückt! Man weiß ja nunmehr, was man von den „Ehrenworten“ dieser Art von „Soldaten“ zu halten hat!

Die Habsburger

Im Zusammenhang mit den Wiener Vorgängen wurden Erzherzogin Rita und Erzherzog Otto die Frage vorgelegt, ob sie nach Oesterreich zurückkehren möchten. Die Antwort lautete, daß sie bereit seien, nach Oesterreich zu reisen, sobald die österreichische Nation diesen Wunsch zu erkennen gebe. Erzherzog Otto habe erklärt, daß er den österreichischen Thron besteiigen werde, sofern die extremistischen Strömungen in Oesterreich beseitigt seien. Auf seinen Fall werde er versuchen, den Wahn der Dinge zu beschleunigen, um eine vorzeitige Restauration zu ermöglichen. Alles hänge jedoch von der Haltung Frankreichs, Englands und Italiens ab. (??)

Niemand kann dem deutschen Volke Oesterreichs den Frieden schmücker wünschen, als das nationalsozialistische Deutschland und niemand kann deshalb mehr hoffen, daß auch die jüngsten Ereignisse und die neuen Todesurteile und die, die ihnen vielleicht noch folgen werden, nicht dazu beitragen werden, daß eine neue Welle der Unruhe über das gesamte Land brandet. Frieden muß nun endlich werden!

Dieser Frieden aber darf keine Grobedrude, kein Triumph der Balonette gegen den Volkswillen und keine Zünde wider den eigenen Geist und das eigene Blut sein.

Oesterreich wird diesen wahrhaften Frieden widerfinden, wenn die jetzt zurückliegenden Ereignisse als eine Warnung zur Umkehr wahrgenommen werden. Nur dann allein wird das Volk veredelt werden können und eine Prüfung abgeschlossen sein, die nun — so glauben wir — Opfer übergenug gefordert hat. Ufa.

Hauptverleitet:
Dr. Wilhelm Kautermann (im Urlaub)
Sicherverleitet: Wilhelm Kaut.
Chef vom Dienst: Wilhelm Kaut.

Verantwortlich für Rechts- und Kulturpolitik: Dr. Wilhelm Kautermann (im Urlaub); Verleitet: Wilhelm Kaut.; für Wirtschaftspolitik: Wilhelm Kaut.; für Kulturpolitik, Erziehung und Kolonial: Hermann Wacker; für Kulturpolitik, Erziehung, Weisagen: Willi Kordel (im Urlaub); Verleitet: Hermann Wacker; für Sport: Julius Oh; für den Landbau: Max Göt, sämtlich in Wienheim.

Berliner Christentum: Hans Graf Neidham, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 u. Raddruck „Paul Ortmann“ Verlag, Berlin.

Sprechstunden der Christentum: Täglich 16-17 Uhr (außer Samstags und Sonntags).

Hakenkreuzbanner: Berlin G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schömann, Wannheim, Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30-12 Uhr (außer Samstags und Sonntags); Fernsprechnr. für Verlag und Christentum: 314 71, 304 86, 333 51 42. — Für den Buchhandel: Verlagsleiter: Arnold Schmidt, Wannheim.

Morgen-Ausgabe A, Wannheim 19 342
Morgen-Ausgabe A, Zwickelheim 963
Morgen-Ausgabe A, Weinheim 1 116

Zusammen 21 441
Ausgabe B mit Anzeigen der Früh- und Abendausgaben A, Wannheim 15 729
Ausgabe B, Zwickelheim 2 533
Ausgabe B, Weinheim 1 853
Zusammen 20 114
Gesamt-T. A., Juni 1934 41 555
Druck: Schmidt & Reichinger, Abteilung Zeitungsdruck

Die Rassenhygieniker gegen die Kriegshebe

Internationale Anerkennung der deutschen rassenhygienischen Gesetzgebung

In Zürich ist dieser Tage der internationale Kongress eugenischer Organisationen beendet worden, der weit über die Fachwelt hinaus Beachtung in der Weltöffentlichkeit gefunden hat. Die Versammlung, die unter Leitung des deutschen Professors Rübin, des derzeitigen Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, stand, nahm einen vom Vater der deutschen Rassenhygiene, Dr. Pfäff, München, eingebrachten Antrag einstimmig an, der sich gegen die verantwortungsloslose Kriegshebe in der Welt richtete. Die Resolution lautet:

„Resolution der Internationalen Föderation Eugenischer Organisationen, angenommen am 21. Juli 1934 in Zürich auf Vorschlag von Dr. Alfred Pfäff, Deutschland:

Die in der letzten Zeit in diesen Staaten erfolgte Zunahme des Interesses und die Ausdehnung der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Eugenik ermutigen die Versammlung des Internationalen Verbandes Eugenischer Organisationen, an der Gelehrte und Forscher sowie Sozialpolitiker aus Dänemark, Deutschland, England, Britisch-Indien, Frankreich, Holland, Niederländisch-Indien, Österreich, Polen, Schwiz, Tschechoslowakei und Vereinigten Staaten von Nordamerika zugegen sind, die Aufmerksamkeit der hohen Regierungen der zivilisierten Staaten auf den Umstand zu lenken, daß die Bevölkerung vieler Staaten beunruhigt ist durch die Trohung eines neuen großen Krieges und daß ein solcher Krieg auf neue gerade die durchschnittlich tüchtigsten Männer in Massen dahinstaffen wird, so daß angeht die nur äußerst schwer und langsam erfolgenden Regeneration der weiteren Verlust an tüchtigem Menschenmaterial für die abendländische Kultur verhängnisvoll werden kann.“

Im Mittelpunkt der mehrtägigen Verhandlungen stand die

Befriedigung des deutschen Gesichts zur Verhütung erkrankten Nachwuchses,

das zu zahlreichen Erörterungen und Anfragen an die deutschen Vertreter Anlaß gab. Am Schluß wurde folgende Entschlieung angenommen, welche die Befriedigung ausdrückt, mit der man von den Fortschritten der eugenischen Gesetzgebung in manchen Ländern Kenntnis nimmt:

„Resolution der Internationalen Föderation Eugenischer Organisationen, angenommen am 21. Juli 1934 in Zürich auf Vorschlag von Dr. W. J. E. N. Norwegen:

Die Versammlungsteilnehmer, die bei Gelegenheit der 11. Konferenz der Internationalen Föderation Eugenischer Organisationen in Zürich anwesend sind und welche die ver-

schiedensten Länder der Erde vertreten, stellen fest, daß sie in den viertägigen Verhandlungen bei aller Verschiedenheit ihres politischen oder weltanschaulichen Standpunktes doch die tiefe Ueberzeugung geerntet hat, daß rassenhygienische Forschung und Praxis für alle Kulturländer höchst lebendig und unausweichlich

sind. Der Kongress empfiehlt den Regierungen der Welt, in gleicher sachlicher Weise, wie dies bereits in einigen Ländern von Europa und Amerika geschehen, die Probleme der Erbbiologie, Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene zu studieren und deren Ergebnisse zum Wohle ihrer Völker anzuwenden.“

Massenentlassungen ungarischer Eisenbahner in Rumänien

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 1. August. Meldungen aus Klausenburg zufolge hat die rumänische Regierung mehrere tausend ungarische Eisenbahnbeamte ohne Einhaltung der Kündigungsfrist mit sofortiger Wirkung fristlos entlassen.

Wie es hierzu weiter heißt, handelt es sich bei den Entlassenen um diejenigen Eisenbahnbeamten, die von der rumänischen Prüfungskommission zur Prüfung über die Kenntnis der rumänischen Sprache nicht zugelassen worden seien. Den Beamten wurde damals jedoch erklärt, daß sie am 1. Januar 1935 entlassen werden würden. Die jetzt erfolgten Kündigungen kommen daher vollkommen überraschend. Die von der Entlassung be-

troffenen Eisenbahner haben sich sofort an das Appellationsgericht in Bukarest gewandt und dort gegen den rumänischen Staat Klage auf Wiedereinstellung erhoben.

Kommt die polnisch-litauische Versöhnung?

Warschau, 1. Aug. Der polnische Völkerrat in Paris, Rühlstein, ist, aus Litauen kommend, in Wilna eingetroffen.

Rühlstein hielt sich längere Zeit in Litauen auf und soll u. a. mit Staatspräsident Smetona verhandelt haben. In politischen Kreisen wird seiner Mission in Kowno sehr große Bedeutung beigelegt. Gleich nach seiner Ankunft in Wilna begab sich Rühlstein nach Wilkiszta, wo Marshall Pilsudski gegenwärtig seinen Urlaub verbringt.

Vogesenfront in Bildern



Die Staatlichen Museen eröffnen am 1. August im Berliner Zeughaus einen großangelegten Ausstellungszirkus „Der Weltkrieg in Bildern“ von Ernst Vollbehr. Unser Bild zeigt eine schwere deutsche Haubitze, die hinter den Häusern des Städtchens Sennheim bei Rühlhausen in Deckung gegangen ist

Dreitausend Paragraphen werden reformiert

Die Neugestaltung des Sozialrechtes / Uebersichtliche Ordnung statt Paragraphenwust

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 1. August. Nach den letzten Textveröffentlichungen der drei großen Versicherungsgruppen der Angestellten- und Invalidenversicherung sowie der knappschaftlichen Versicherung vor etwa 10 Jahren hat das Sozialrechtswesen durch die mannigfachen Veränderungen des Wirtschaftslebens eine so vielfältige Ergänzung und Abänderung erfahren,

daß der Rechtsstoff der Sozialversicherung einen Umfang angenommen hat, der eine klare Uebersicht über alle Einzelheiten der erlassenen Gesetze, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen kaum mehr ermöglicht. Der ganze Fragenkomples ist in mehr als 3000 Paragraphen zerstückelt.

Wenn Rechtsfachverständige behaupten, daß nur ganz wenig Personen mit der gesamten Materie vertraut sind, so dürften diese Behauptungen angesichts dieser Zahl keineswegs übertrieben erscheinen.

Es kann dem Willen des Gesetzgebers aber niemals entsprechen, wenn der Rechtsstoff so vielfältig und unübersichtlich ist, daß nur wenige vermögen, sich auf Grund eingehender Studien mit ihm vertraut zu machen. Gerade der Charakter der Sozialversicherung und des Sozialrechtes bedingt eine klare und übersichtliche Gestaltung seiner gesetzgeberischen Struktur, denn zahlreiche

Volksgenossen werden von den einzelnen Bestimmungen — mehr als dies bei den Paragraphen der allgemeinen Gesetzgebung der Fall ist — unmittelbar betroffen.

Diese Ausbildung und tausendfältige Verteilung der Sozialgesetzgebung machte Maßnahmen zur Vereinfachung des gesamten Sozialrechtes zur unbedingten Notwendigkeit. Der erste Schritt wurde jetzt mit den vom Reichsarbeitsminister erlassenen Verordnungen getan, die zahlreiche wesentliche Veränderungen und Neufassungen in der Reichsversicherungsordnung, dem Angestelltenversicherungsgesetz und dem Reichsknappschaftsgesetz bringen. Der Erlaß dieser Verordnungen stellt noch keine endgültige und umfassende Reformmaßnahmen dar, sondern lediglich die erste Maßnahme zur Uebersichtlichkeit in der späteren allgemeinen Sozialversicherungsreform des Reiches.

Die neue vom Reichsarbeitsminister erlassene Verordnung enthält daher auch keine Neufassung des gesamten Wortlautes der drei großen Versicherungsgesetze, sondern bringt lediglich Abänderungen in den wichtigsten Abschnitten: „Gegenstand der Versicherung“ und „Aufbringung der Mittel“. Trotzdem aber stellt diese Verordnung eine bedeutende Vereinfachung der Sozialversicherungsgesetzgebung dar, deren Rechtsstoff den des Bürgerlichen Gesetzbuches an Umfang noch übersteigt.

Freiherr Ernst von Wolzogen †



Der bekannte Nobellist und Romanchriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen starb im 79. Lebensjahr in München an den Folgen einer Kehlkopfentzündung

Juchthausstrafen im Prozeß gegen die Nieskyer Kommunisten

Breslau, 1. Aug. In einem Hochverratsprozeß gegen 55 Kommunisten aus Niesky wurde am Mittwoch nach fünftägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Die Hauptangeklagten Tschel und Unglaube erhielten wegen Verabredung und Vorbereitung zum Hochverrat Juchthausstrafen von 8 Jahren und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust von drei und fünf Jahren. 44 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von insgesamt 73 Jahren verurteilt. Die höchste Gefängnisstrafe von drei Jahren erhielt der Angeklagte Bruno Kellner. Neun Angeklagte wurden freigesprochen. Bei allen Angeklagten wird die Untersuchungshaft auf die erlassene Strafe angerechnet.

Zum zweiten Male wegen Militärdienstverweigerung verurteilt

Das Militärgericht in Toulon verurteilte einen Rekruten, von Beruf Pastor, zum zweiten Male wegen Verweigerung des Militärdienstes. — Nach der ersten Verurteilung, die ihm ein Jahr Gefängnis einbrachte, ist er zum zweiten Male einberufen worden. Diesemal sollte er sich bei einem Artillerieregiment in Toulon melden. Der Pastor verweigerte abermals den Dienst und wurde nunmehr vom Militärgericht in Toulon zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Verbüßung der Strafe wird er zum dritten Male einberufen werden.

Die neueste Meldung von der Rhön

Hofmann (Mannheim) führt mit 400 Kilometer Dorsprung vor Hirth und Dittmar

Sersfeld (Oberhessen), 1. August. Wie uns soeben von unserem zuständigen Mitarbeiter mitgeteilt wird, hat der Mannheimer Segelflieger Ludwig Hofmann bei seinem gestrigen Flug nach Hameln eine Strecke von 168 Kilometer zurückgelegt. Der junge, erfolgreiche Mannheimer hat damit in der Gesamtlängstrecke gegenüber den Rönern wie Dittmar, Hirth, Nibel usw. einen Vorsprung von über 400 Kilometer. Bis heute mittag 2 Uhr gab es zahlreiche Regengüssen, in deren Hintergrund sich Kumuluswolken bilden, so daß mit Starts im Laufe des Nachmittags u. U. gerechnet werden darf. Endlich sei noch mitgeteilt, daß man in Fachkreisen über die Leistungen Hofmanns mächtig erheitert ist. Die übrigen badischen Segelflieger, die auf der Rhön weilen, haben bei weitem keine so gute Maschine zur Verfügung, wie dies bei ihrem Kameraden Hofmann zutrifft, und endlich verfügen sie noch nicht über dessen große praktische Erfahrung.

Parteiämtliche Bekanntmachungen

Der Stellvertreter des Führers:

Der Stellvertreter des Führers gibt folgende Anordnung bekannt:

In Ergänzung meiner Verfügung 31/33 vom 15. Dezember 1933, erlassen im Verordnungsbüro der Reichsleitung der NSDAP, Folie 62 vom 31. Dezember 1933, bestimme ich, daß die Regierenden Bürgermeister und die Senatoren der Freien Hansestädte als Mitglieder der Section Reichsleitung zu führen sind. (G.S.): Rudolf Heß.

Die Arbeitsfront meldet:

Der Leiter des Organisationsamtes der DAF hat folgende Verfügung erlassen:

Zur Anordnung vom 11. Juni 1934 betreffend Verbot jedes Verlaufs von Eintrittskarten usw. wird ergänzend erklärt, daß unter das Verbot nicht der Verkauf von Aktien durch Werber und Bundesleitenden fällt, die der Reichskulturkammer (Reichskulturkammer) angeschlossen sind und sich als Angehörige hierzu ausweisen können. (G.S.): Selinger.

„Deutsche Wehr — Deutsche Ehr“ 1914—1934“



Vorder- und Rückseite der Erinnerungsmedaille, die der deutschen Wehrmacht anlässlich der 20-jährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns gewidmet ist. Sie trägt auf der Rückseite einen Ausspruch des Führers und wurde von dem Bildhauer Franz Weiser entworfen.

Nus Ostpreußens schwerster Leidenszeit



Ostpreußisches Abendmahl 1914

Nach einer wahren Begebenheit

Von E. S. Burg.

..... da kommt es über mich wie Hellschen, und durch den Altar hindurch sehe ich die alte Trube. (Denkschr. ostpr. Pfarrer)

Wieder ist ein Sommertag, gewitterschwül und schicksalstrahlend. Es wuchs eine Wolke im Osten und peitschte Blitze über das geduckte Land. Und wie die Wetterwand zerklüft, da zuckte gelbes grelles Licht über dem Ausruhr der Erde und der Menschen, über Flüchtige, Gebetzte, gepöbelte Wagenzüge, stöhnende Tiere, Verfahrnen in Elend und Heimatlosigkeit. Durch die Nacht flackert Gewehrsfeuer, Brände lodern am Horizont und jagen: Blut! Glühende Eisenkerne bersten am Himmel und brüllen: Krieg! Gloden gellen und Gebete ringen. Männer hemmen sich gegen Schicksal. Der sahle Mond steht miternächtlich über Gräben und Kneuzen, an denen vorbei die Ströme der Flüchtigen vorüberrennen weh und wund, heute und morgen. Es gibt nur eine Sehnsucht und die heißt: nach Westen! da ist Ruhe, der Schild, das Geborgenheit vor der Russenflucht. Hart hinter den mahdenden, ächzenden Kolonnen klappen die Hufe der Kosakenpatrouillen.

Am Rande des Verderbens vor den Klauen des vielföpfigen Ungeheuers, das sich zischend durch die Wälder ringelt, zum tödlichen Brandenhebe bereit, liegt die kleine Stadt, abgeriegelt, abgehorben, ohne sichtbares Leben in sich verkrampft wie ein wundes Tier. Die Reute russischer Granaten reißt lange Fegen aus ihren Kanonen. Wenn sie in Rudeln durch die Lüfte ziehen, im dröhnenden Orgelregister, sich herausdringend drüben aus den verwaldenen Waldländern über den dunklen Wiesen, um die Landstürmer in der deutschen Friedhofstellung zu suchen, stoßt den Zurückgebliebenen, Verkörten, in die Keller Gefauerten der Atem. Erwähnung ist es fast, wenn der Donnerkeil lobend zwischen die Häuser fährt und rätliche Trichter über das Pfalter jagt. Nur frühmorgens in der bleichen Dämmerung, bevor sich der Ruffe den Schlaf aus den verlammteten Gliedern geräfelt hat, erwacht für eine halbtägige Stunde spukhaftes Leben in der Scheintoten Stadt. Dann huschen Gestalten und wispern Stimmen, und Schreien entsteigen den Kellern. Männer und Frauen in Umhangstüchern — viel weißes Haar — Treue, die nicht scheiden kann. Hingabe, Entlagung, Liebe, die sich erfüllen müssen nach den Gelehen einer inneren Stimme.

Wird heute ihr Geschick sich vollenden? Das Frührot ging so blutig auf, und die grauen Landsturmeute aus den Gräben haben so stille, erste Gesichter. In den Obstgärten schnattern die Enten, in den Ställen brüllt das Vieh. Da schwanen Wassereimer über die Straße und Senjenschnitt klirrt in den Wägen. Wenn Gott ein Amt gab, vor den Menschen und den Tieren, der soll es auch nicht lassen in der letzten Stunde Not. Der diese Worte sprach, wahrhaftig und freudig, aus der tröstenden, feierlichen Kraft seiner Seele heraus, der Pfarrer des Ortes, steht ruhig und rauchgeschwärtzt vor dem zerstörten Portal seiner Kirche. Er kommt von seinem nächtlichen Rundgang durch die deutsche Friedhofstellung, wo Tod und Leben nebeneinander wohnen, oft nur durch schmale Erdmauern getrennt. Hinter dem eisumspannenen Sockel einer Grabfigur aus blindem Marmor, die mit ausgebreiteten Armen unbewegt herniederstah, hatte man einen Schwerverwundeten gebettet, einen jungen Menschen noch, den beim Schanzens eine Garbe des russischen Streifens niederwarf.

Der Soldat wußte nichts von seinem Sterben und schlummerte in den Armen des Geistlichen, der stand und leise auf ihn einsprach, selbstlos in die Ewigkeit hinüber. Doch das Bild des sterbenden Kriegers in der zerrissenen Erde des Gottesackers verläßt den Geistlichen nicht, es arbeitet mächtig in ihm und gibt seinem Seelenhirtentum ein Gefühl von Größe und Notwendigkeit, das ihn durchdringt. Wo sind die Kleinen, bobrenden Zweifel und Anfechtungen der letzten Tage, die flüsternden

Verfuchungen, sich in Sicherheit zu bringen vor der slawischen Flut? Besännt und dankbar empfindet der Gottesmann die Erhöhung dieser Stunde, die gnädige Errettung aus unwürdigem Kleinmut. „Tod, wo sind nun deine Schreden?“ Das Lied, von tiefen Orgelstimmen getragen, hüllt sein Denken ein wie ein wärmender Mantel. Er glüht von einem neuen, heiligen Eifer, der sich nach Bauernart hinter einem frohgemuten, tatkräftigen Ernst verbirgt.

Reht ergreift er einen Feuerkasten, den ein Soldat gestern in den Pflaumenbäumen des Pfarrergartens hingehängt und hochert die schwellenden Balken zur Seite, die den Zugang zur Kirche versperrten. Ehe die Feuerklünder sich drüben beim Rasen wieder öffnen, müssen die Kirchenbücher und Dokumente gehorchen sein. Bald schwannt das ehrwürdige Gut, Zeugnis über Leben und Tod für eine lange Reihe harter ostpreußischer Geschlechter, in Zeltplanen und Wachstuchdecken die Treppe herab. Da ist ein Granatloch, die Luft sinkt hinein, eine keinerne Grabplatte verwickelt den Schah, die Männer lassen sich bei den Händen und kämpfen mit ihren groben Stiefeln das aufgeschüttete Erdreich fest, bis es eine lehmbarste Kruste wird. Dann heben sie schweigend, die Stirnen gesenkt, als beteten sie um Inerrettung.

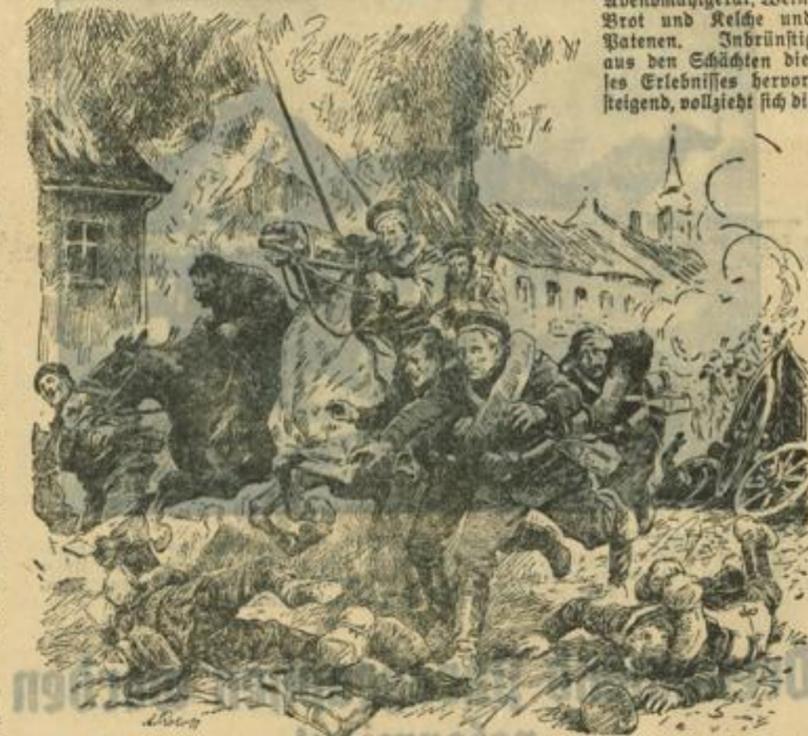
Und wie der Gottesmann den schmalen Kopf hebt, da geschieht es ihm, daß ein Strom ebener Laute vom Glockenturm der alten Kirche herniederwällt. Er glaubt an Unfassbares, an ein Wunder, eine Offenbarung, er will, hineingerissen in einen Wirbel heiligen Ersehntens, hin zum Glockenturm klingen, da steht er einen wunderlichen Zug schräg über den Kirchenplatz kommen: Mitternachts-Sind's im Sonntagssaat, keine welle Gesichter unter großen Tüchern — alte Männer dann — drei, vier — ganze Gruppen — schwanfend und

Aller Augen sind auf die Tür gerichtet. In der Ferne ist sich ein Schuß. Die Männer stehen und harrten auf das zerklüftene Portal, durch das eben der hohe Tag mit fliegender Helle bricht.

Wie qualvoll dieses Warten ist! Angst schneidet grell in ihr Bewußtsein. Da kürzen die Abgesandten hervor — ihre Mienen sind bleich, ihre Kleider besudelt — so stehen sie vor dem Pfarrer, leuchend, verhorrt und meiden das Unfaßbare: daß die heiligen Geräte verschwunden sind, zerissen, zerpflegt, zermahlen von den Geschloßschlägen der letzten Nacht!

Der Pfarrer steht inmitten seiner aufgeschreckten, aufgewühlten Gemeinde. Er fühlt aller Augen auf sich brennen, aller Stimmen in sich branden, seine Stirn ist rein und hell, fest schliefen sich die schmalen Lippen, in den weit geöffneten Augen ist ein fernes Leuchten, eine Vision wandelt vor ihm her heilige Gefühle, einer alten Trube entsteigend, und eine Stimme lönt an sein Ohr: „Gehe, es wird dir alles gegeben“. Da schreiet er, mit Schritten, die einem unirdischen Willen gehorchen scheinen, schräg durch das Kirchenschiff, durch die Menschengasse, die sich ihm rechts und links öffnet.

Vor der eisenschlagenen Trube, die seit Menschengedenken verschlossen und verstaubt im Winkel stand, jögert er den schleppenden Schritt. Er steht und tastet, er schaut und rinnt und biegt die Hände vor das Gesicht, als müßte er seine Augen vor den Strömen magischen Lichtes wahren, die, nur seiner Seele sichtbar, aus den Tiefen der Trube herzuquellen: in silbernen Botalen bernsteinfarbener Wein, sich wandelnd zum Herzblut Christi, rubinrot funkelnd. „Offener“, spricht er. Und die Staunenden, vom Wunder dieser Stunde Erleuchten, die ihn umdrängen, entnehmen der alten Trube vielfaches Abendmalgerät, Wein, Brot und Kelche und Patenen. Inbrünstig aus den Schächten dieses Erlebnisses hervorsteigend, vollzieht sich die



Flucht der Russen aus Lyck

verborgen unter der Jahre Laß, angetan mit dem heißen Schwarz der Konstranden, das Gelangbuch unter dem Arm — eine seltsame Prozession von Einselt und Hilflosigkeit in dieser Umgebung der Zerstörung, nähern sie sich der Kirche mit ahnungslosen Kindermienen und kleinen wippenden Schritten. Da reißt es den Pfarrer zusammen, als träte ihn Senjenschnitt: ein goldenes Kreuz stammt vor ihm auf und die Erkenntnis: Sonntag ist heute! Er eilt ins Haus und weiß nicht, wie es geschehen ist, daß er plötzlich, frisch gekleidet und von einer ungeheuren Leidenschaft der Gegenwart erfüllt, auf der Kanzel steht, in dem hohen Raume, den die Sonne, durch gemalte Scheiben brechend, in lange, blumige Streifen zerhackt. Er hört keine Worte aus der Unendlichkeit widerhallen. Ist das noch seine Stimme? Und die da unten, keine Gemeinde? —

Wie durch einen Schleier sieht er die Gemeinde sich dröhnen, ins Grenzlose schwellen. Bärtige, graue Feldsoldaten strömen in die Kirche und reihen sich, wübelang, die Hände über dem Helm gefaltet. Chöre tiefer, klangvoller Stimmen, wie Mauern stehend.

Der Pfarrer heißt die Abendmalgeräte holen, die der Küster im Garten vergrub. Die Soldaten treten zurück und bilden einen Halbkreis um schnell hergerichtete Tische, den Leib des Herrn zu empfangen.

heißlich geführte Heer. Von den Niederlagen in Galizien, wo sich die deutschstämmigen Regimenter Oesterreichs in einem über alle Höhen heroischen Kampfe verbluteten, hat sich die Habsburger Monarchie nie wieder erholt.

Als Frankreich in Not geriet, beschwor es Nikolajewitsch, doch um Himmelswillen auch gegen Deutschland vorzugehen, um deutsche Kräfte zu binden. So sehte denn der russische Oberbefehlshaber zwei Armeen gegen Ostpreußen in Marsch; von Osten her die Njemenarmee unter Rennenkampff, von Süden her die Narewarmee unter Samojoff. Der russische Plan entbehrte nicht der Großzügigkeit: er sah die Zusammenarbeit der beiden getrennt marschierenden Armeen zum Zwecke des gemeinsamen Schlagens gegen die deutsche Armee des Generals von Brittwik und Gaffron vor.

General von Brittwik nahm anfangs den Kampf auf. Seine Regimenter schlugen sich vorbildlich, aber bald machte sich die russische Uebermacht verhängnisvoll bemerkbar. Und da Brittwik den Gegener für besser geführt hielt, als er es tatsächlich war, und befürchtete, in die Zange zwischen Njemen- und Narewarmee zu kommen, gab er den Rückzugsbefehl und gedachte, alles Land stillschweigend der Weisheit der Russen zu überlassen. Ein harter und folgenschwerer Beschluß: denn es waren nicht zitierte Armeen, die nachziehen und deutsches Land besetzten, sondern asiatische Horden, die brandschlagend und mordend blühende Landstriche verheerten, Frauen und Kinder nieder machten, Dörfer und Städte in Brand setzten und offensichtlich eine Wüste aus Deutschland machen wollten. Furchtbares Elend kam über Ostpreußens Bevölkerung. Alle Wege waren verstopft mit flüchtenden Bauern und Bürgern. In den tiefen Wäldern streiften blutigerge Kosaken nach deutschen Einwohnern, die sich in die Unwegsamkeit geflüchtet hatten. Wie im dreißigjährigen Kriege, so hatten auch jetzt in Ostpreußen Dörfer und Städte ihre Traulichkeit verloren und waren zu Menschenfallen geworden. Hunger und Seuchen drohten auszubrechen. Allen war über Europa gekommen, die Scharen Dschingis-Chans wüteten im Land.

Brittwik wollte all dieses in Kauf nehmen, um die Westarmee nicht zu belasten. War im Westen der Krieg gewonnen, so mußte die kriegreiche Armee von Frankreichs Feldern auch die heimatischen Klüften im Osten freisegen von fremder Barbarei.

Flüchtlinge

Dem Tod entzogen geht das Heer,
Geisterhaft schwanke der Zug daher,
Geschütze donnern in einemfort,
Granaten zischen und heulen Mord
Und schmettern vernichtend ins Dorf hinein.
Alle Himmel brennen,
In flackerndem Schein
Sieht man verstörte Menschen vorüberrennen.

Ihren Sohn an der Hand,
Am Arm ein Kind,
Eins unterm Herzen,
Das Gesicht verkrafft in zuckenden Schmerzen,
Geht eine Mutter durch Nacht und Wind.

Fremd unter ihren Füßen heht das Land...

Donnernd, mit jagenden Hufen ziehn
Vorwärts zur Front die Batterien,
Und der Knabe zur Mutter, die leise weint
»Mutter, sag', ist das alles der Feind?«
Sie schreiet stumm.
Dann, zögernd, schaut sie nochmal um,
Und Schlag auf Schlag, dumpf hin und schwer,
Starr blickt sie in das Feuermeer.
Sie weint nicht mehr.
Sie spricht kein Wort,
Sie packt den Knaben und hastet fort.

Der will sie angstvoll am Aermel zieh'n,
»Mutter, mich hunzert,
Wo gehn wir hin?«

Wir stolpern vorwärts in die Schlacht — — —
Ihr Ruh verflüchtet in der Nacht.

Kriegsfr. Gefr. Roth.

Die Russen in Ostpreußen

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, räfender Deutschenhafter, aber ein Feldherr von Bedeutung, führte den Oberbefehl über die Millionenarmeen des Jaren. Er griff an in der Richtung des schwächsten Widerstandes, und er zerschlug in den ersten Kriegstagen bereits das Oesterreichische, uneinheitlich zusammengesetzte und unein-



1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Folgeschwerer Zusammenstoß. Auf der Hauptstraße in Heidenheim stieß eine Radfahrerin mit einem Personkraftwagen zusammen und stürzte. Dadurch, daß das Fahrzeug über sie hinwegging, erlitt sie am ganzen Körper Hautabschürfungen. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde die Verletzte mit dem Sanitätswagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Beleuchtungs-Magazin. Bei einer auf der Seifenheimerlandstraße vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs in Bezug auf Beleuchtung, wurden neun Kraftfahrzeuge beanstandet.

Lebensrettung. Beim Baden im Rhein am Strandbad geriet eine Frau in die Gefahr des Ertrinkens. Sie konnte noch rechtzeitig gerettet und ans Ufer gebracht werden.

Rotor in Brand geraten. Die Berufsfahrerwehr wurde nach der Augusta-Anlage 31 gerufen. Dort war auf der Straße der Rotor eines Lastwagens aus bisher noch nicht ermittelten Ursachen in Brand geraten. Das Feuer wurde mit Speziallöcher gelöscht.

Materialbrand. Raum waren die Fahrzeuge wieder eingerückt, als ein weiterer Alarm nach der Friesenheimer Straße 14 erfolgte. Dort war ein Stapel Malzkeime in Säcken infolge Selbstentzündung in Brand geraten. Die Gefahr wurde durch Ablöschen und Auseinanderziehen des Materials beseitigt.

August — der Erntemonat

Wenn das wogende Getreide in seinem schönen goldenen Glanz, aus dem der farbige Mohn und die Kornblumen dem Wanderer entgegenwinken, von den Schnittern und den Mähmaschinen niedergemäht am Boden liegt, und dann die Kornmandeln über die abgewähten Felder hin verteilt stehen, dann ist das Jahr 1934 in der Vollkraft seines Lebens, aber in der Ferne winkt schon der Herbst. Für den Bauernmann ist aber noch nicht Zeit zum Feiern. Hinter der Getreideerde steht bereits der Beginn des neuen Wirtschaftsjahres. Nach der Ernte ist für die Bauern die erste Arbeit der Stoppelfur, eine besonders wichtige Bodenmaßnahme vor Eintritt des Herbstes. Die abgeernteten Felder fruchte hinterlassen nämlich den Ackerboden in einem mürben Zustand, in der sogenannten Schattengare. Gare bedeutet Wasser, Luft und Wärme im Boden, bedeutet überhaupt das Leben in der Scholle. Diesen Zustand gilt es zu erhalten, weil er die wichtigste Voraussetzung für das Gedeihen der Feldfrüchte ist. Sobald aber die Beschattung des Bodens weicht, geht dieser Zustand unter dem Einfluß von Wind und Sonne alsbald wieder verloren. Durch den Stoppelfur, durch die Durchschneidung des Ackerbodens mit dem Schälflug wird die oberste Bodenschicht richtig gewendet und die unzähligen Unkrautsamen, die mit der Getreidefrucht reif geworden sind, keimen dann rasch aus, und mit der nachfolgenden Herbstfrucht werden die jungen Pflänzchen vernichtet. Würde man die Stoppel aber erst im späteren Herbst umreihen, dann wäre im kommenden Frühjahr die Unkrautbekämpfung wesentlich schwieriger. Um eine durchgehende Bekämpfung des Unkrautes zu erreichen, muß daher die Stoppel so rasch und so flach als möglich gewendet werden.

Abschied vom Schulleiter

Lehrer und Schüler der Lützenbergschule mußten in den letzten Schultagen erfahren, daß ihre Ferienfreude keine ungetrübte sein sollte. Ein tüchtiger Schulleiter wurde allen in den Freudenbecher gegossen. Es galt, mit dem letzten Schultag Abschied zu nehmen von dem von allen hochverehrten Rektor Paul Schmidt. Erst sieben Monate war Rektor Schmidt an der Schulabteilung tätig gewesen; aber in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit hat er es durch seine ganze Art verstanden, die Herzen der Schüler und Lehrer für sich zu gewinnen. Er war ein Schulleiter und Vorgesetzter in des Wortes bester Bedeutung, seinen Schülern ein väterlicher Freund, an dem alle mit Begeisterung hingingen; seinen Kollegen nicht nur ein Vorbild an Pflückerfülle, sondern auch ein treuer, hilfreicher Kamerad, den sie mit all ihren Sorgen aufsuchen konnten, der ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Als treuer Kämpfer für Adolfs Hitler und sein Werk hat er alle begeistert, in Selbstaufopferung und Unterordnung unter das Ganze der Gemeinschaft zu dienen. Was er mit Liebe und Einsicht in die Herzen gepflanzt hat, wird immer darin wurzeln und einst reiche Früchte tragen.

Nun scheidet er, um an einer anderen Schulabteilung weiterzuwirken zum Segen aller, die in seiner Umgebung sind. Aus dankbarem Herzen rufen ihm zum Abschied die Eltern, Schüler und Lehrer von Lützenberg zu:

„Glück auf zu neuen tapfern Taten!
Und mög' die neue Saat geraten!“

Vergünstigungen für Circus A. Busch! Das Pressebüro des Circus A. Busch teilt mit: Infolge des enormen Andranges zur gestrigen Eröffnungsvorstellung hat ein Teil der zu dieser Vorstellung ausgegebenen Propaganda-Karten leider nicht mehr berücksichtigt werden können. Um nun denjenigen, die noch im Besitz eines solchen Propaganda-Scheines sind, doch noch Gelegenheit zu geben, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen, hat Direktor Busch bestimmt, daß die Scheine auch für die weiteren Vorstellungen ihre Gültigkeit behalten.

Ob ihm Mannheim gefällt?



Meister Pech interessiert sich für alles

Zirkusromantik

Zirkus Busch eröffnet und — entzünd!

Schwer rumpeln die Wagen mit dem fahrenden Volk über das Pflaster der Großstadt und in wenigen Stunden erhebt sich auf dem weiten, lauten Reihplatz die weiße Zeltstadt. Exotische Wälder, exotische Tiere, die ganze phantastische, farbenbunte Pracht der Zirkus-Requisiten beleben das Stadtbild, geben ihm für kurze Zeit internationales Gepräge, verbunden mit dem prickelnden Reiz des Geheimnisvollen, Fremdartigen.

Zirkus! Du Zauberwort von faszinierendem Klang! Den biederen Bürger schreckst du aus seiner allgewohnten, behäbigen Behaglichkeit, die Jugend reißt du in einen Begeisterungssturm! Unwiderstehlich erfaßt einem der Zauber der Manege! Auf tausend Schritte reicht es förmlich nach Sensation, Gefahr, Spiel und Kampf! Jugenderinnerungen werden wach und mit der behaglichen Abgeläufigkeit des Alters denkt man lächelnd zurück an die Zeit, als man mit heller Begeisterung und heimlichen Grauseln seinen Karl Rad verließ! Schreckensschüchtern in der endlosen Wüste, furchtbare Abenteuer in den Dschungeln, die Kämpfe des weissen Mannes mit der fremden Rasse, lauernde Tiger, anspürsüchtige Löwen, giftige, heimtückische Vattern — alle diese bunten Bilder zehren schmerzhaft am geistigen Auge vorüber — und ein klein bißchen Wehmüt bleibt zurück, Wehmüt über das entlassene Kinderland. Dafür aber ist unsere heutige Jugend mit hellem Entzücken auf dem Plan — und lange vor Beginn der ersten Vorstellung des Zirkus Busch glück der Reihplatz einem tiefen Herflauer.

Oft schon wurde die Meinung geäußert, daß die gute, alte Zirkuslust auf dem Aussterberetat stünde. Nun, die gestrige Eröffnungsvorstellung des Zirkus Busch beweist uns das Gegenteil! Der Besuch war ausgezeichnet und — das sei ganz ehrlich erwähnt — wohl keiner der Besucher wird von dem Gebotenen enttäuscht gewesen sein.

Man merke an der Programm-Zusammenstellung und vor allem an den hohen artistischen Leistungen, daß hier eine straffe Hand die Fäden führt. Jede, aber auch die kleinste Darbietung verrät Geschmack, Können und Phantasiebegabung. Außerst reizvoll die Lichteffekte, die mit ausgefuchter Raffinesse den Zuschauer immer aufs neue begeistern. Ueber drei Stunden ziehen die wechselvollen Bilder an unseren Augen vorüber, keine Ermüdung tritt ein und Weisheitsfülle, aus ehrlichem Herzen gegeben, brausen durch das Zelt. Jedenfalls, wir haben mit Freude zur Kenntnis genommen:

„Der Zirkus Busch kann was!“

Aus dem äußerst reichhaltigen Programm sei vor allem einmal die ganz ausgezeichnete Dressurarbeit bei der

gewaltigen, gemischten Reitergruppe hervorgehoben. Der Weiterdompteur Svava Kantonor demonstriert hier bei seinen gefährlichen Vorführungen eine innige Verbundenheit von Mensch und Urwaldtier.

Wundervolles Pferdmaterial sieht man bei den eleganten Freizeitsportarten, deren Exaktheit und Figurenreichtum bewundernswert ist. Grobartig auch Buschs tanzenbe Geantien, die eine überaus große Anziehungskraft ausüben und durch ihre Vorführungsstücke ihre hohe Dressurleistung beweisen.

Eine 73jährige im Sattel! Ja! Und das ist tatsächlich erstaunlich. Frau Theresia Krenz zeigt ihre Kräfte auf „Malacht“ und „Donar“ in höchster Vollendung — und mit einer Leichtigkeit und Eleganz, daß man nicht glauben kann, daß hier wirklich eine Greisin (man sieht ihr das bestimmt nicht an) die Fäden führt. — Infolge der Fülle des Programms ist es leider nicht möglich, auf Einzelheiten der hochbeachtlichen Darbietungen noch näher einzugehen — erwähnt sei lediglich noch die wunderbare, sensationelle

Wasser-Pantomime, die dem ganzen, wechselvollen Geschehen die Krone aufsetzt. Wir wollen nicht ansetzen, dem Unternehmen, dem wir auch weiterhin gute Erfolge wünschen, das Prädikat „Ausgezeichnet“ auszusprechen.

Busch wirkt durch Leistung! eme.

muß der Kampf gegen den Ulmenod begonnen werden.

Der Ulmensplintkäfer nagt sich Gänge (Laufgänge) in die Rinde der von ihm befallenen Ulme. Und das Weibchen des Käfers legt in diese Gänge seine Eier. Den Eiern entschlüpfen in kurzer Zeit die Larven, die sich ihre Gänge (Ernährungsgänge) bis in das Holz des befallenen Baumes hineinfräßen. Eingänge für den Ulmenod!

Ulmensplintkäfer und Ulmenpilz arbeiten Hand in Hand an der Vernichtung unserer alten Ulmenbestände. Und obwohl oft alles Menschenmögliche getan wird, können wir das Eingehen kranker Bäume nicht verhindern. Denn wenn der Ulmenpilz bereits eingedrungen ist, ist es meist zu spät zur Rettung.

Darum muß der Ulmensplintkäfer mit allen Mitteln unserer modernen Schädlingsbekämpfung vernichtet werden. Und es ist besser einen einzelnen Baum, der von ihm befallen wurde, abzuschlagen, als ganze Alleen zu gefährden. Der abgeschlagene Baum muß dann aber auch, wie ein ansteckender Kranker, von den anderen Ulmen entfernt werden. Das beste Mittel, den Splintkäfer zu beseitigen ist das Abschälen und Verbrennen der Rinde und der schleunige Abtransport des gefällten kranken Baumes.

Noch können wir Mannheimer mit Stolz auf unsere Ulmenallee am Ring sehen. Denn die

Ulmenallee am Ring ist eine der schönsten Deutschlands!

Aber wir müssen wachsam sein, auch ihr drohen Ulmenkrankheiten. Und wenn der unererbliche Tod sie aus unserem Stadtbild reißt, wäre das ein großer Schaden für das schöne Ansehen unserer lebendigen Stadt.

Darum sei unser Schlußruf:
Kampf den Ulmensplintkäfern!

Mitgliedschaft im Reichsnährstand

Die Pressestelle beim Reichsnährstand, Hauptabteilung IV, Landesbauernschaft Baden, teilt uns mit:

Der Reichsbauernführer hat am 25. Juni 1934 eine öffentliche Aufforderung zur Anmeldung der Betriebe des Landhandels und der Betriebe, die landwirtschaftliche Erzeugnisse be- und verarbeiten, erlassen.

Die Aufforderung ist für die hiesigen Einwohner durch Anschläge an den Plakatsäulen zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden. Die Aufforderung zur Anmeldung ergeht nur einmal. Anmeldepflichtig sind: Groß-, Mittel-, Klein-, Einzel-, sowie Straßenhandels-geschäfte, Kommissionäre, Handelsvertreter, Agenten und Makler, be- und verarbeitender Betriebe landwirtschaftlicher Erzeugnisse, handwerklicher, gewerblicher sowie industrieller Art. In der Aufforderung sind alle anmeldepflichtigen Betriebe einzeln aufgeführt, sowie nähere Einzelheiten enthalten.

Für Groß-Mannheim ist ein Anmeldebüro bei der Landesbauernschaft Baden, L. 7. 1. errichtet. Dasselbe sind die Vorbrücke für die Pflichtanmeldung erhältlich. Die Inhaber der in der Aufforderung bezeichneten Betriebe haben sich bis spätestens 15. August in dem vorgenannten Anmeldebüro unter Benennung eines besonderen Vorbrücke anzumelden. Wer der vom Reichsbauernführer erlassenen Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 100.000 RM., oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ist auf Grund dieser Vorbrücke rechtskräftig auf Strafe erkannt worden, so kann der Reichsbauernführer die Fortführung des nicht angemeldeten Betriebes untersagen. Die Polizeibehörden haben auf Erlaßung des Reichsbauernführers die für die Schließung des Betriebes notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Die Landesbauernschaft Baden hat im Interesse der Mannheimer anmeldepflichtigen Gewerbetreibenden das vorgenannte Anmeldebüro eingesezt. Die Anmeldung bei irgendeiner anderen Berufs- oder Standesvertretung oder bei einem anderen Verband oder Verein — verleihe die Aufforderung — gilt nicht als Anmeldung beim Reichsnährstand, Hauptabteilung IV.

Ein seltsames Kriminalmuseum

Das Kriminalmuseum, das dem amerikanischen Zuchthaus von Sing-Sing angegliedert ist, dürfte das seltsamste der Welt sein. Es findet sich hier nämlich eine Abteilung, in der nur Gegenstände ausgestellt sind, die schon einmal in einem Verbrechermagen gelegen haben. Es ist unmöglich, was die Verbrecher in ihrer Sehnsucht, in das Krankenhaus zu kommen, alles verschluckt haben: Riegel, Nusskerne, Münzen, Gürtelschnallen, Stednadeln, Steine, ganze Messer und Gabeln, Löffel und in einem Fall sogar einen ganzen Schlüsselschloß.

Klara: „Mir war so, als ob du sagtest, du bekämst deine Handschuhe für 25 Pfennig angewaschen. Ich gab meine im selben Geschäft ab, mußte aber 50 Pfennig bezahlen.“

Gertrud: „Na, die berechnen den Preis wahrscheinlich nach der Größe.“

K.: „Es wird behauptet, daß Brünetten freundlicher als Blondinen sind.“

B.: „Das kann ich mir garnicht denken. Meine Frau ist beides gemischt, aber ich habe keinen Unterschied festgestellt können.“

Woran sterben unsere Ulmen?

Kann der Ulmenod verhindert werden?

Von überall im deutschen Reich kommen Meldungen, daß der Ulmenod immer mehr Opfer fordert. Ganze herrliche Alleen hat er schon vernichtet; aber unzählige Bäume, die von der Krankheit befallen waren, mußten der Art zum Opfer fallen. Raht ragen mit leeren Ästen und Zweigen die Bäume in die Luft, und es ist, als ob sie uns zuriefen: „Nettet uns! Verhindert die Ausbreitung der Ulmenkrankheit!“

Wer eine Krankheit bekämpfen will, muß ihre Ursachen kennen. Die Ursache des Ulmenodes ist jetzt bekannt, und es ist hier wie sonst im Leben, — klein sind die Ursachen und groß die Wirkungen. Der tatsächliche Urheber all des Unheils ist ein mikroskopisch kleiner Pilz, „Graphium ulmi“ nannte ihn die Wissenschaft. Ihn müssen wir des Mordes an unseren schönen, deutschen Ulmen schuldig erklären.

Dem Ulmenpilz stellen auch in Mannheim diese Ulmen zum Opfer!

Aber der Ulmenpilz ist es nicht allein, der uns unserer schattigen Alleen berauben will, er hat auch einen Helfeshelfer. Bei der Bekämpfung dieses Schmarobers stellte sich nämlich heraus, daß völlig gesunde Ulmen von ihm verschont blieben. Anfällig waren nur Ulmen, die Verletzungen der Rinde oder gar des Holzes hatten. Denn nur, wenn der Baum Wunden in seiner äußeren Haut hat, kann der Schimmelpilz durch sie, wie durch eine offene Pforte, in das Innere eindringen und den Tod der Ulme herbeiführen. Der heimliche Helfer des Ulmenpilzes ist der Ulmensplintkäfer. Und hier schon

mit der Vernichtung des Ulmensplintkäfers

Sag' es mit Höflichkeit!

„Hörst du“, sagte Herr Käufelboldt. „Guten Tag auch, Herr. Nun, wie geht es Ihnen denn? Geht's Ihnen gut, Herr? Sie sind ein bisschen rundlich geworden, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben. A propos rundlich - was macht denn die Werte Frau Gemöhl? Und die Kinderchen? Alle wohl? Das freut einen auch wieder...“ So sprach der Besucher, der zu Herrn Käufelboldt gekommen war, um mit ihm etwas Geschäftliches zu besprechen. Herrn Käufelboldt wurden die Zähne lang. Er rüllte die Augen, sah auf die Uhr, trommelte auf die Tischplatte, rühte auf seinem Stuhl hin und her. Als sein Besucher bei den Krankheitserscheinungen angelangt war, die in seiner Familie erblich seien, als er im Anschluß daran erzählte, sein Jüngstes sei neulich aus dem Kinderwagen gefallen, und den kleinen Penno mühte man wohl zu heil gebadet haben, das Kind sei immer so schwelgisch - da hielt es Herrn Käufelboldt nicht länger. Er sprang auf, ließ zum Garderobenschrank, nahm seinen Spazierstock, den er immer mit sich führte, schwang ihn hoch in die Luft und... Keine Angst - Herr Käufelboldt hat seinen Besucher nicht totgeschlagen. Er zeigte bloß stumm mit dem Spazierstock auf einen Spruch, der groß über seinem Schreibtisch an der Wand hing:

„Sag', was du willst, kurz und bestimmt. Laß alle schönen Phrasen stehen. Der nutzlos unsere Zeit uns nimmt. Befiehl und. Und du sollst nicht scheitern.“

Man muß es ihm lassen - diese Worte war das Höfliche, was Herr Käufelboldt in diesem Augenblick tun konnte. Wäre er plötzlich aufgebracht und hätte gesagt: „Nun, wenn Sie nun machen Sie schon endlich! - Halten Sie Ihren Mund! Kommen Sie zur Sache!“ - dann wäre sein Besucher vielleicht beleidigt gewesen.

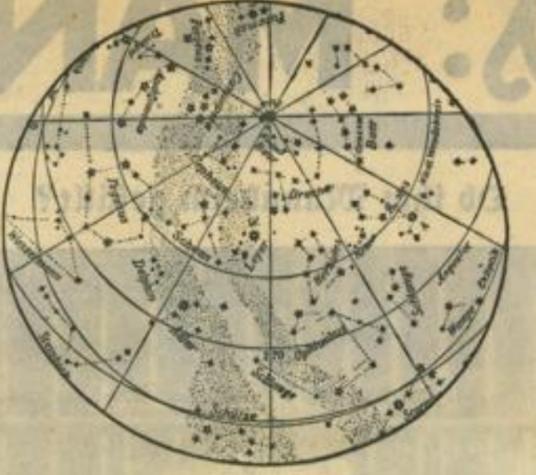
Nein, ganz entschieden - wenn man grob wird, setzt man sich selbst ins Unrecht. Auch die beste Sache der Welt leidet darunter. Dürre Verbote ohne ein kleines: „bitte“, ohne eine hübsche Floskel, ohne eine anmutige Form, wirken bald so erstickend wie irgendein häßlicher Trick. Artig sein, wenn man erstens im Recht ist und zweitens etwas erreichen will, ist vielleicht etwas anstrengend, aber um so wirksamer. Die Wirksamkeit zum Beispiel wissen ganz genau, was es bedeutet, wenn ein Herr zu Ihnen barsch sagt: „Verstehen Sie, ich pumpe niemandem etwas. Aus Prinzip nicht! Und ganz besonders Ihnen nicht!“ Nein, lieber hängen Sie ein kleines Schild an die Wand mit der Aufschrift einer Franzensanzeige: „Unser hochbetragter Kollege Kredit ist gekorben. Um hilfes Bittend wird gebeten. In tiefer Trauer Familie Pump.“

So wurde etwas ganz Sachliche durch die Blume angeblendet - und man verstand es trotzdem. Höflichkeit kann unter Umständen vernichtender sein, als eine Beleidigung. Und eine Beleidigung erweist zu leicht im Gegenzug das fatale Lieberlegenheitsgefühl: Habe ich es nötig, mich von dem da anschauen zu lassen?

Es darf keinen jugendlichen Arbeitslosen in Mannheim geben. Arbeitsdienst und Landhilfe rufen euch! Meldet euch beim Arbeitsamt.

Der Landwirt stellt seine Knechte, Mägde und Melker nur über den Fachnachweis beim Arbeitsamt ein.

Der Sternhimmel im August 1934



Sinkt die Nacht hernieder, so erblicken wir am westlichen Himmel die Jungfrau, in welchem Bild der Planet Jupiter zunächst bis 22^h Uhr leuchtet, während er zu Monatsende schon etwa um 20^h Uhr untergeht. Im Südwesten leuchtet dann Bootes mit dem rötlichen Hauptstern Arktur auf, etwas östlich davon Ophiuchus, Herkules und Schlange, sowie die Krone. Im Süden steigt die Milchstraße auf, durchstreicht den Schützen und Adler, die Leiter und den Schwan, dann östlich vom Pol die Cassiopeja und sinkt im Norden im Perseus unter den Horizont. Am Osthimmel stehen Wassermann, Pegasus, Andromeda und Fische, im Südosten der Steinbock, später folgen der Widder und das Siebengestirn. An der Grenze Steinbock-Wassermann steht der ringumgürtete Planet Saturn, der am 18. gerade der Sonne an der Himmelskugel gegenüber steht, somit seine „Opposition“ zur Sonne erreicht und der Erde nahesteht (1318 Millionen Kilometer leerer Raum trennen ihn dann von unserem Heimatplaneten). Die Beobachtbarkeit des Planeten dauert ungefähr die ganze Nacht hindurch. Die anderen Planeten stehen am Morgenhimmel: zunächst geht - etwa um 2^h Uhr Mars in den Zwillingen auf, dann folgt um 3^h Uhr Venus, wobei beachtlich ist, daß sie am 2. etwa zwei Mondbreiten südlich von Mars steht und dann weiter ostwärts wandert. Auch Merkur im Morgenstern, zu Monatsbeginn geht er um 3^h

Uhr auf, dann immer später, bis er am 26. seine obere Konjunktion mit der Sonne erreicht, mithin unsichtbar ist. - Erwinnert sei der im August besonders zwischen dem 6. bis 12. recht zahlreichen Sternschnuppen, dem periodischen Schwarm der „Perseiden“, da ihr scheinbarer Ausstrahlungspunkt (die rückwärtige Verlängerung der Bahnen) im Perseus liegt. - Der Mond leuchtet am 2. im letzten Viertel, Neumond ist am 10., das erste Viertel bringt der 18. und am 24. ertrahlt die volle Scheibe, während am 30. nochmals das letzte Viertel eintritt. Bemerkenswert ist, daß unser Erdbegleiter am 10. August die Sonne bedeckt, eine ringförmige Sonnenfinsternis erzeugend, von der wir Europäer nichts sehen, da sie nur eine Angelegenheit der nördlichen Halbkugel und Äquatorialzone der Erde ist. Dagegen bedeckt der Mond in den Morgenstunden (ab 2^h Uhr) des 31. August das Siebengestirn, eine interessante Himmelserscheinung, die bei klarem Himmel den einen oder anderen doch zum Frühaufstehen verleiten kann. - Die Sonne geht zu Monatsbeginn um circa 5 Uhr, zu Ende erst etwa 5^h Uhr auf und senkt sich um 20^h Uhr bzw. kurz nach 19 Uhr unter den Horizont. Die Helligkeitsdauer der Tage beträgt bei klarem Himmel zu Monatsbeginn einschließlich der Morgen- und Abenddämmerung 17 Stunden und vermindert sich bis Monatsende auf etwa 15 Stunden.

Pg. Dr. Reuter geht als Bürgermeister nach Rehl

Ganz plötzlich mußte der Bürgermeisterposten in Rehl neu besetzt werden. Mit Rücksicht auf die große politische und wirtschaftliche Bedeutung Rehls als unmittelbare Grenzstadt und südwestliches Haupttor nach Frankreich legte der bairische Innenminister als die zuständige Instanz größten Wert darauf, diesen überaus wichtigen exponierten Posten mit einem politisch durch und durch geschulten unbedingt zuverlässigen Nationalsozialisten zu besetzen. Seine Wahl fiel auf Pg. Dr. Reuter, der schon während der Kampfszeit sich in Mannheim als unbeirrbarer Kämpfer von echtem Schrot

und Korn erwiesen, als Kreispropagandaleiter und als Gauredner seine hohe propagandistische Fähigkeiten unter Beweis gestellt und schließlich als Bürgermeister von Labenburg seine großen seiner sachlichen Eignung geltend gemacht. Pg. Dr. Reuter besand sich gerade auf einer Urlaubskurve, ohne genau festgelegten Reiseplan, weshalb es einiger Tage eifriges Suchens bedurfte, bis ihn die fröhliche Aussicht seiner ehrenvollen Berufung erreichte. In der feierlichen Stätte seines Wirkens wirkte die Nachricht von seinem Weggang geradezu nieder-

schmetternd, hat er sich doch schon in dem einen Jahr seiner Bürgermeisterstätigkeit durch seine ruhig-überlegte und sachlich treffliche Einstellung zu allen Problemen des Gemeindelebens, durch seine klare Zielbewußtheit und durch seine eindeutige Tätigkeit als Ortsgruppenleiter und nicht zuletzt durch seine rein menschlichen Vorzüge die ungeteilte Sympathie und Wert schätzung der ganzen Gemeinde errungen.

Labenburg verdankt ihm in erster Linie die Vereinigung und Ausgliederung des in den vorhergegangenen Jahren des verfahrenen Gemeindeführung, eine fühlbare Stärkung des Gemeindeverkehrs und eine beachtliche Hebung des kulturellen und gesellschaftlichen Niveaus.

Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die Labenburger Heimspiele eine ständige Einrichtung geworden sind, seinem Schönbühnen ist es zuzuschreiben, daß sich Labenburg in seinem äußeren Stadtbild sehr zu seinem Vorteil verändert hat.

Es ist deshalb nur zu verständlich, daß die Labenburger ihren hochgeschätzten Bürgermeister, der sich auch auf allen sonstigen Gebieten des bürgerlichen Lebens als warmherziger und tatkräftiger Förderer gezeigt hat, nur sehr ungern scheiden sehen, wenn sich auch alle mit ihm freuen, daß er durch die Berufung nach Rehl einen gewaltigen Schritt aufwärts machte, nicht nur, weil Rehl mehr als doppelt so groß ist als Labenburg, sondern weil er damit einen Platz zu betreten hat, der wirtschaftlich als wichtigster Umschlagplatz des Süddeutschlands eine große Rolle spielt, ein Platz, dem die Regenerung eine sehr wichtige politische Bedeutung für die engere Heimat und für ganz Deutschland beizumessen und den sie nun durch Errichtung eines Theaters auch zu einem kulturellen Mittelpunkt zu machen beabsichtigt.

In seinem neuen Wirkungsbereich, dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Prädikat Süddeutschlands, erwarten Pa. Dr. Reuter neue und große Aufgaben mannigfaltiger Art, aber wir sind überzeugt, daß er sie restlos lösen wird.

Zu seiner ehrenvollen Berufung entbieten wir unserem alten Rittmeister mit seinen vielen Mannheimer und Labenburger Freunden unsere herzlichsten Glückwünsche!

Rundfunk-Programm

- Donnerstag, 2. August
- Reichsfender Stuttgart: 6.15 Frühmuff; 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Nachrichten; 10.10 Sommerfrische in den Bergen; 11.25 Rundfunkkonzert; 11.55 Wetterbericht; 12.00 Mittagkonzert; 13.30 Was man vor 20 Jahren sang; 14.00 Deutschlands Sonne, Sieg darauf (Schallplattenkonzert); 15.00 Kinderstunde; 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 17.30 Südamerikanische Volksmusik (Schallplatten); 18.45 Unterhaltungskonzert; 20.15 Abendkonzert des Rundfunkorchesters; 21.40 Im Demantland; 22.50 Klaviermusik.
 - Reichsfender München: 6.45 Uhr Schallplatten in der Frühe; 7.25 Same Konzertstunde; 12.00 Mittagkonzert; 13.25 Fortsetzung des Mittagkonzertes auf Schallplatten; 14.30 Konzertstunde; 15.50 Für die Frau; 16.00 Weiserkonzert; 17.50 Orgelkonzert; 18.30 Das Volk und sein Lied; 20.10 Abendkonzert des Rundfunkorchesters; 23.00 Schöpferischer Nachwuchs.
 - Deutschlandsender: 6.20 Muff am Morgen; 13.00 Heilmuff; 15.15 Gefang an rote Hände; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.55 Die der Wölfer. Eine musikalische Rundschau; 18.30 Stunde der Scholle; 19.00 Volklieder und Lieder; 20.15 Korrespondenz-Kammermusik; 23.00 Tanzmusik.

Wie die Soldaten der Befreiungskriege heranwuchsen

Eine alte Rangliste erzählt - Preußens Heer im Jahre 1806 Militärische Erinnerungen von Wilhelm v. Boeten-Friedenau

In der Familie des Verfassers dieser Zeilen erbt sich seit mehr als einem Jahrhundert ein kleines, sorgsam gehütetes Büchlein fort, das wiederholt den stillen Held mancher alten Soldaten erzählt hat. Es handelt sich um eine „Rangliste der Königl. Preussischen Armee für das Jahr 1806“, jenes Jahr des Unheils, da bei Jena und Auerstädt preußischer Ruhm und preussische Größe vor dem Genie eines Napoleons in den Staub sanken. - „Mit allergnädigsten Privilegio“, wie es in dem alten, geschraubten Zille heißt, ist das kleine, bequem in der Rocktasche unterzubringende Buch „Comité der Königlich Preussischen Armee“ erschienen. Es spiegelt sich ein gutes Stück preussischer Geschichte wider, jener Geschichte des Zusammenbruchs, dem doch schon nach sieben Jahren rühmreiche Erhebung gefolgt ist. Es sei gestattet, aus diesem inhaltreichen kleinen Buch einiges zu erzählen.

Eine Gliederung in Armeekorps, Divisionen und Brigaden kannte, mit einer weiter unten zu erwähnenden Ausnahme, das damalige preussische Heer nicht. Es war in Inspektionen der Infanterie und der Kavallerie eingeteilt, auch die Artillerie bildete eine solche. Die Infanterie-Inspektionen waren: die Potsdamer, Berlinische, Märkische, Magdeburgische, Sommerische, Ost-, West-, Südpreußische, Warschauer, Ober-, Nieder- und Westfälische, Westfälische und Preussische. Warschau, sowie ein beträchtlicher Teil des heutigen Ostens, ferner Ansbach und Bayreuth waren ja damals preussisch. Zur Potsdamer Inspektion, um diese herauszugreifen, gehörten das erste Bataillon Garde, das Regiment Garde, das Grenadiergarde-Bataillon, das Regiment des Königs und das Regiment vac. Pulkammer; Chef des ersten Bataillons Garde, an das ein wundervoller Armeemarsch erinnert, sowie des „Regiments des Königs“ war Friedrich Wilhelm III. selbst; im ersten Bataillon Garde finden wir als Führer den Kronprinzen, nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV. - Bis auf das Regiment vac. Pulkammer lagen sämtliche Truppenteile in Potsdam, das schon damals eine starke Garnison beherbergte. Beim Regiment des Königs und dem Regiment vac. Pulkammer wie bei allen sonstigen Infanterie-

Regimentern finden wir ein „Drittes Muskettierbataillon“, dazu bestimmt, die nur zum Garnisondienst brauchbaren Mannschaften aufzunehmen und im Kriege als Ersatztruppenteile zu dienen. Man wies ihm nicht nur körperlich, sondern auch moralisch minderwertige Leute zu. So wurde 1804 ein Unteroffizier wegen Wadvergehens „ohne Ansehen der Person“ degradiert und nach Verabfolgung von „30 Fuchtel“ als Gemeiner an das Dritte Muskettierbataillon abgegeben.

Erheblich härter war die Berlinische Inspektion, die sechs Infanterie-Regimenter umfaßte. An ihrer Spitze stand der Generalfeldmarschall von Müllendorff, ein rühmbedeuter Veteran des siebenjährigen Krieges und Chef des seinen Namen tragenden Regiments. - Sämtliche Truppenteile dieser Inspektion standen in Berlin.

Zur märkischen Inspektion gehörte auch das Feldjäger-Regiment, an dessen Spitze als „Kommandeur en chef“ der Oberst v. Dork stand, der späterer Held von Lauraggen, Sieger von Bartenburg und Möckern. Das Regiment, das mit seinem Stabe in Rittenswalde stand, war, wie es in der Rabinetsorder vom 6. Dezember 1799 an Dork heißt, ein „sehr interessantes Korps“. Der Post-Biograph Droffen spricht sich hierüber eingehend aus. Das Regiment setzte sich aus getrennten Jägern zusammen, die sich mit dem Dienst die Anwartschaft auf eine Höflichkeit erworben. Zu den Vorgesetzten des Regiments gehörte es, sich mit soldatischem Dukt nicht viel anfallen zu müssen. Friedrich der Große hielt streng darauf, daß bei Paraden die Jäger nicht in Reih und Glied vorbeimarschieren, sondern in bequemen Haufen. Im Jahre 1788 war allerdings auch für die Jäger der Parade-marsch eingeführt worden, man kam aber damit nicht weiter, und ein Parade-marsch vor Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1799 fiel derart phantastisch aus, daß der Regimentskommandeur durch Dork ersetzt wurde. Dieser treffliche Soldat hat dann die Soldaten zu jener Reitertruppe ausgebildet, die sich schon wenige Wochen nach Jena-Auerstädt in dem kleinen, aber rühmbedeuten Geschehe bei Altenzaun mit Ruhm bediente. Dork führte für seine Jäger die Anrede „me-

hurst“ ein, um ihnen zu zeigen, daß sie eine besondere Truppe seien; und daß sie sich auch als solche fühlten, ergibt sich daraus, daß die Jäger sich untereinander mit „Sie“ anredeten. Viele treffliche Offiziere haben dem Regiment angehört, so Horts Adjutant v. Seydlitz, der ihm auch 1812 in Kurland zur Seite stand, ferner der Stabskapitän v. Labendorf, der 1807 als zweiter Kommandant von Kolberg den Heldentod fand. In unseren Tagen ist der Name des letzteren durch schnelle Keiterzeit zu neuen Ehren gebracht worden.

Bei der Magdeburgischen Inspektion, an deren Spitze der Generalfeldmarschall Herzog von Braunschweig, der Befehlshaber von Auerstädt, stand, finden wir drei Füsilierbataillone, welche die Magdeburgische Füsilier-Brigade bildeten. Diese aus drei selbständigen Bataillonen bestehenden Füsilier-Brigaden, deren es acht gab, waren lediglich eine Friedensentrichtung. Dem Füsilierbataillon Labenau gediente als Kapitän der Verteiliger von Kolberg an, der Besieger Napoleons. Späterer Generalfeldmarschall Graf Gneisenau.

Die aus dreizehn Kürassier-, neun Husaren- und vierzehn Dragonerregimentern bestehende Kavallerie bildete sechs Inspektionen. Eine besondere Truppe waren das Regiment sowie das Bataillon Towarczyski, in denen wir die Anfänge der späteren Ulanenregimenter zu erblicken haben. In dem überaus schenswerten Garnisonmuseum in Potsdam findet sich die lebensgroße Reiterfigur eines Towarczyski. Zur märkischen Inspektion des Generalleutnants von Eisner, der das Regiment hatte, seine Truppe auf den neuen König Friedrich Wilhelm III. zu bereidigen, während dieser ursprünglich beabsichtigt hatte, sich „Friedrich“ zu nennen, gehörte u. a. das Kürassierregiment Gensdarmes, dessen junge Offiziere 1806 ihre Valloise auf den Stufen der französischen Ehrenmalen weihen und durch diese Herausforderung nicht wenig zur Vertiefung der Bekanntheit zwischen Frankreich und Preußen beigetragen haben. Stolz Namen weist auch die Rangliste der Kavallerie auf, an der Spitze Blücher, als Chef des nach ihm benannten Kürassierregiments, damals Generalleutnant, ferner Schill und Lühow, die beiden berühmten Freischarenführer, und als Adjutanten bei der Oberpfälzischen Inspektion des Stabsrittmeisters von Wrangel, den späteren Feldmarschall, der als „Papa Wrangel“ eine äußerst vollkommene Figur in zahllosen guten und schlechten Anekdoten fortlebt.

Die Artillerie-Inspektion bestand unter dem Generalleutnant von Verlog aus dem vier Regimentern zu Fuß und ein Regiment reitender Artillerie umfassenden Feldartilleriekorps, sowie der kommandierenden auf die Festungen verteilten Festungsartillerie. Unter dem Offizierskorps finden wir den Generalleutnant von Tempelhof, einen berühmten Artilleristen, und weiter den Leutnant Tuchen, der wohl mit dem durch die fahnenführende Soldatengeschichte zu einer gewissen Berühmtheit gelangten „Alten Tuchen“ personell sein dürfte, der gabelt wurde und als General den Abschied nahm.

Bei der Potsdamer Inspektion unterstand die Rangliste zwischen dem Pontonnier und dem Ingenieurkorps, jenes zählte nur acht, das letztere vierundsechzig Offiziere. Außerdem befand sich in Potsdam die Ingenieursakademie mit vier Offizieren.

Radettenkorps gab es in Berlin, Potsdam, Stoll, Culm und Kalisch. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. förmliche Radetten-Aushebungen vornehmen ließ. Die Radeten aus adeligen Familien wurden durch Landreiter einfach von den Gütern abgeholt. Friedrich Wilhelm I. huldigte eben dem Grundsatz: „Die ewige Seligkeit ist vor Gott, alles andere aber muß vor mir sein.“

Unter den Generaladjutanten Friedrich Wilhelms III. finden wir den von ihm wegen seiner unantastbaren Ehrenhaftigkeit und Verschwiegenheit hochgeschätzten Generalleutnant von Rödlich, der im übrigen geistig wenig hervorragte. Ihm war es z. B. unverständlich, wie ein Edelmann wie Heinrich von Rödlich sich dazu herbeilassen könne, „Verträge zu machen“. Dem Generalquartiermeister habe gehörte als Oberst der unsterbliche Schwarzhorst an, der leider schon 1813 infolge seiner schweren Verwundung bei Großgörschen, dem Vaterlande entrissen wurde.

So das Offizierskorps, das nach Jena und Auerstädt marschierte! Die Mängel, die zur Katastrophe führten, wurden in den Jahren 1807 bis 1813 in glänzender Weise beseitigt. Ein neues Heer entstand, das die Rahmestige von Auh, Großherren, Kopsch, Demerwitz, Leipzig in goldenen Letzern auf seine Fahnen schrieb. „Nie“, so sagt Droffen in seinem Vorwort zu seiner Post-Biographie, „hat sich ein Staat aus tieferem Sturz schneller und stolzer erhoben als Preußen nach dem Tage von Jena.“ Der große Historiker durfte so sprechen.

Die Bewegung

Ein Jahr Berufserziehung

Von U. Haid, stellv. Führer der Deutschen Angestelltenchaft

Wenig mehr als ein Jahr ist vergangen, seit am 1. Juli 1933 die Angestellten unter nationalsozialistischer Führung kraft zusammengefaßt wurden. Hand in Hand mit der Neuorganisation ging die Führung tatkräftig an die neuen der Arbeitsbeschaffung wichtigste Aufgabe: die Arbeits- und Berufserziehung.

Wie alle Erziehung, so muß auch die Fach- und Berufsausbildung von der Weltanschauung des Nationalsozialismus getragen sein. Von hier aus mußte die Grundlage für eine neue Arbeitsgestaltung durch verantwortliche Arbeit und berufliche Schlichtung gelegt werden.

17000 Helfer.

Vordringlich war die Heranbildung eines großen Stabes von Mitarbeitern. Auf breiter Basis wurden deshalb in allen Ortsgruppen beruf- und ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht. Vor allem in der Adolf-Hitler-Schule des Gau's Danzig der NSDAP erhielten berufliche Mitarbeiter die weltanschauliche Vorbereitung für ihre künftigen Führerpflichten. Dabei war von besonderem Wert, daß sie zusammen mit anderen Parteigenossen aus der NSD, der NSDAP und SA sich immer tiefer in das Ideengut des Nationalsozialismus einleben konnten. In der Schule Augustabod-Loslenfeld hand die sachliche Schule im Vordergrund. Diese Schule findet ihre Fortsetzung in der neuerrichteten Albert-Förster-Schule in Berlin-Zehlendorf, in der zurzeit der erste Lehrgang mit 60 Mann durchgeführt wird. Diese Gesamtschulung geschieht selbstverständlich im engsten Zusammenwirken mit Reichs- und Gauleitung und Gauleitung der Partei.

Auch die Schulung der ehrenamtlichen Kräfte wurde intensiv durchgeführt. So verfügt heute die Deutsche Angestelltenchaft über 17000 beruf- und ehrenamtliche Mitarbeiter, die das Korps der Auszubildenden darstellen.

Die an der Mitgliedschaft geleistete Ausbildungsarbeit ist vielfältig in ihren Methoden und Hilfsmitteln: Arbeitsgemeinschaften, Abendkurse, Vortrags- und Vorlesungskreise, Wochenendlehrgängen, Übungsfirmen, dazu Arbeitsunterlagen wie Schaukästen, Tafeln, Filme, Lichtbilder, Arbeitsmappen, Vortragsentwürfe usw.

2098 Arbeitsgemeinschaften mit 82480 Teilnehmern

vereinigten Gruppen von je etwa 40 Personen, um das technische Arbeitswissen im Erziehungsaustausch zu erweitern.

Der weitaus größte Teil der Angestellten wurde erfasst von

51700 Lehrgängen mit 88876 Teilnehmern. In Verbindung damit finden häufig Betriebsbesichtigungen zur anschaulichen Ergänzung des Gehörten statt.

Eine weitere wertvolle Einrichtung sind die 2000 Übungsfirmen.

Die kürzlich zur „Deutschen Übungswirtschaft“ zusammengeschlossen wurden. Hier arbeiten in Gemeinschaften von etwa 35 Teilnehmern (zusammen also 7000) Lehrlinge und junge Angestellte in einem der Wirklichkeit getreu nachgebildeten Betrieb, wobei die Berufsjugend nicht nur die innere Organisation eines Betriebes, sondern auch das Verhältnis eines Betriebes zum anderen, des einen Wirtschaftszweiges zum anderen und zur Gesamtwirtschaft kennen lernen.

An dieser Schulungsarbeit nehmen die heillosen Berufsflameraden rühmlichen Anteil. Sie denken mit Freude jede Gelegenheit, die geladene Verbindung zur alten Berufserziehung wieder fester zu knüpfen. In Erkenntnis dessen hat die Deutsche Angestelltenchaft auch

eine großartige Umschulung

eingeleitet, die in allen Berufsgruppen schon beachtliche Erfolge erzielt hat. Bei den weiblichen Angestellten wurde besonders darauf Bedacht genommen, daß sie außer im Büro auch in Haus- und Gartenwirtschaft Verwendung finden können.

In unmittelbarem Zusammenwirken mit der Auslandsorganisation der Partei leitet die Deutsche Angestelltenchaft zugleich Aufführungs- und Berufserziehungsbarbeit am deutschen Angestellten im Ausland.

Insgesamt waren von den knapp zwei Millionen Mitgliedern der Deutschen Angestelltenchaft nicht weniger als 1,5 Millionen innerhalb dieses Jahres an der Berufsbildungsarbeit beteiligt.

Auch die Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenchaft läßt sich ein enges Zusammenarbeiten mit der Berufserziehung

angelegen sein, und nicht zuletzt stellt sich in den Dienst der Berufsausbildung die Presse der Deutschen Angestelltenchaft.

Man ruht nicht in der Deutschen Angestelltenchaft, weil man nicht ruhen will. Ein großer Erziehungsplan für das kommende Winter-

Mitarbeit der HJ bei der Jugenderholungs- pflege der NS-Volkswohlfahrt

Es ist heute in der Öffentlichkeit noch wenig bekannt, daß die Hitlerjugend, das Jungvolk und der Bund deutscher Mädel bei der Jugenderholungs- und Erziehungsbildung im Reichsgebiet schon mit sehr verantwortungsvollen Aufgaben beauftragt sind. Hierüber soll im Folgenden berichtet werden.

1. Werbung von Familienpflegestellen zur Landverschickung erholungsbedürftiger Kinder. Nachdem die Kreisamtsleitung der NSV Mannheim bereits im Frühjahr durch ihre Ortsgruppenleiterinnen etwa 500 Familienpflegestellen im Kreis Mannheim zur Unterbringung auswärtiger, erholungsbedürftiger Kinder, durch Werbung von Haus zu Haus zusammengedrängt hatte, erhielt die Hitlerjugend im Monat Mai 1934 den Auftrag, ihrerseits noch durch gründliche Nachwerbung Familienpflegestellen zu sammeln. Den vereinten Kräften von Hitlerjugend, Jungvolk und Bund deutscher Mädel gelang es im Bereich des Bannes 171 noch nahezu 200 Familien zu werben, was unter Berücksichtigung der vorhergehenden intensiven Werbung der NSV immerhin ein Erfolg war.

2. Stellung von Transportführern und Begleitern bei der Verschickung der erholungsbedürftigen Kinder.

Wenn die NS-Volkswohlfahrt Mannheim die maßgebliche Vorarbeit, welche in der Prüfung der Familienverhältnisse, der ärztlichen Untersuchung jedes Kindes, der Zusammenstellung der Transporte und dergleichen Kleinarbeit besteht, durchgeführt hat, erhält die Hitler-

jugend den Auftrag zur Stellung von Transportführern, Sanitätern und Begleitmannschaften. Seit 25. Juni wurden bereits nahezu ein Dutzend Transporte auf diese Weise durch HJ-, JV- und BDM-Führer begleitet, darunter allein vier nach Bad Rappenau, zwei nach Rastatt, die übrigen nach dem Schwarz- und Oberrhein.

3. Führung von geschlossenen Gruppen erholungsbedürftiger Kinder

Auf Veranlassung der verdienten Kreisamtsleiterin der NSV Mannheim, Frau Anna Roth, werden neben dieser Landverschickung in Familienpflegestellen, noch zusätzlich die 16 Heime des ehemaligen Vereins für Ferienkolonien, mit Mannheimer Kindern belegt. Hierdurch ist es möglich, noch außer den Genannten, etwa 80 Kindern, je vier Wochen Erholung zu bieten. Die Kolonien werden mit je 26 Kindern belegt. Sie befinden sich in gesunder, wahrer Lage in der Gegend zwischen Neckar und Oberrhein; hier sind die Jungens bzw. Mädeln in Rebenzimmern und Eichen von Gärten untergebracht, deren Inhaber auch die Verpflegung stellen. Hitlerjugend, Jungvolk- und BDM-Führer wurden von der NSV mit der verantwortungsvollen Aufgabe der Lagerführung betraut. Zum erstenmal wird daher dieses Jahr in diesen Kolonien die Jugend von der Jugend selbst geführt und damit der Forderung unseres Führers Adolf Hitler Rechnung getragen. Die Lagerführer wurden von der Schulärzstelle

über alles Wissenswerte unterrichtet und haben den Lagerbetrieb nach einer genauen Dienstanweisung der Hitlerjugend zu leiten. Am Morgen des 23., 24. und 25. Juli sind jeweils fünf Lagerabteilungen mit 200-250 Kindern nach ihrem Bestimmungsort abgefahren. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die Kinder, welche zum großen Teil das Braubündel tragen, in bester Stimmung Mannheims Mauern verlassen.

Jeden Kolonien mit Jungens führt die Hitlerjugend.

Sechs Kolonien mit Mädeln leitet der Bund deutscher Mädel.

4. Vertikale Erholungs- und Erziehungsbildung in Mannheim. Neben die örtliche Erholungs- und Erziehungsbildung der Hitlerjugend, welche nur der Vollständigkeit halber noch erwähnt sei, wurde schon in der Presse berichtet, es handelt sich hier um Kleinkinder, welche nicht versorgt werden können; bei der Betreuung dieser wirken vom Bund deutscher Mädel sechs Horterinnen und sieben Helferinnen mit.

Die Mannheimer Bevölkerung möge aber aus diesen Angaben ersehen, daß Hitlerjugend, Jungvolk und Bund deutscher Mädel sich nicht nur im aktiven Dienst betätigen, sondern auch freudig und tatkräftig an die großen sozialen Aufgaben herangehen, welche ihnen ihr Führer gestellt hat.

Arbeit der NS-Hajo, Ortsgruppe Friedrichsfeld

Im Lokal zur Main-Redar-Bahn fand eine Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Der Ortsamtsleiter erstattete Bericht über die bisherige Tätigkeit und entwarf ein Bild der bevorstehenden Aufgaben und Arbeiten der Organisation. Der Kampf galt und gilt den Lagershäusern und Kollalgeschäften, die mitunter den mittelständischen Einzelhandel durch ihre Propaganda oft schaden; und des weiteren gilt der Kampf erneut den Schwarzarbeitern und Doppelverdienern.

Weiter wurde den Mitgliedern der künftige Ausbau der „Selbsthilfe“ beauftragt; für den allgemeinen Verständnis gefunden wurde. Die Aussprache ergab, daß der ganze Kampf noch viel leichter wäre, wenn insbesondere diejenigen, die dem nationalsozialistischen Staat die Sicherung ihrer Existenz verbanken, vor allem Beamte und Angestellte öffentlicher Stellen, Landwirte usw., mehr die einfachen Regeln des Nationalsozialismus sich zu eigen machen würden. Dasselbe muß von allen NS-Organisationen verlangt werden. Denn der Nationalsozialismus kann seine Ziele nur erreichen, wenn die Gesamtheit die Befehle der Führung reiflos erfüllt.

Zum Schluß wurden noch Aussprachen interner Art geführt.

Sport und Spiel

Die Internationalen Deutschen Meisterschaften

Die Meldungen für Hamburg

Die Internationalen Deutschen Tennis-Meisterschaften vom 4. bis 12. August in Hamburg finden in allen Ländern einen starken Widerhall.

Aus Deutschland

haben sich zu den Herrenspielen gemeldet: G. v. Cramm, Frenz, Jänede, B. Renzel, Kournech, Denker, Dr. Doffart, Hensel II, Kuhlmann, Lund, Schwenter, Tübben, Vohlhausen, Göpfert, Dr. Haack, Heddenreich-Berlin, Heddenreich-Leipzig, Lorenz, Pante, Rühl, W. Henke, Malferthum, Dr. Heilmann, Dr. Kleinbroth, Eberlein, Bruns, Pabst, A. v. Cramm, C. Uhl, Harß, Gottschewski, von Guite, Messeri. Bei den Damen sind gemeldet: Aukem, Horn, Sander, Schoenburg, von Ende, Hammer, Bartels-Kallmeyer, Köppel-Wilhelm, Weber, Hoff, Schneider-Preis, Ledig, Frau Roth, Fel. Roth, G. Münster, M. Trede, Galvan-Ried, Schmidt-Böckel, Pohn, Lorenz, Richter, Heilmann, D. Fabian, Hein, Peterjen, Wedekind. In den

beiden Lagern werden sich natürlich noch weitere Nachwuchsspieler anmelden. Von den internationalen Ländern

haben gemeldet: Australien: Goyman, Luit, Turnbull; Spanien: G. Maier; Tschechoslowakei: Siba, Bobida, Gaska, Krasny; Italien: Scortio, Taroni; Amerika: Jones, Burwell; England: Tuden, Cooper, Tindler, Hare; Ungarn: Rife, Pethoc; Frankreich: Bernard, Goldschmidt; Griechenland: Stalos; Polen: (zwei Vertreter); Jugoslawien: (drei Vertreter) bei den Männern.

Bei den Damen

ist das Ausland durch die folgenden Spielerinnen vertreten: Ungarn: Sarland; Holland: Kollin-Conquerque, Lindrod; Tschechei: Meerhautova; England: P. Scriven, Eble, Dearman, Harwood; Schweiz: Rabot; Frankreich: Adamoff; Dänemark: Sperling-Krahwinkel; Polen: (eine Vertreterin).

England schlägt Frankreich 66,5 : 53,5

Trotz der gleichzeitig ankommenden Tour-de-France-Fahrer hatten sich am Sonntag im Pariser Stade Colombes über 25000 Zuschauer zum Leichtathletik-Länderspiel Frankreich — England eingefunden. Auf Grund hervorragender Leistungen kamen die Engländer zu einem 66,5:53,5-Sieg. Sie gewannen von 14 zur Entscheidung gelangten Konkurrenzrennen allein acht. In Sweeney haben die Briten einen neuen Sprinter, der vor allen Dingen über 200 m mit 21,6 Sek. eine vorzügliche Zeit herausbrachte. In den Mittelstrecken besiegten die Engländer jeweils die ersten beiden Plätze. Ueber 800 m siegte Cooper in 1:52,2 Min. vor seinem Landsmann Covel mit Weidreite. Die beiden ersten Plätze besiegten sie auch über 1500 m durch Cornes in 3:53,8 Min. und Keage in 3:54,8 Min. Frankreich, unser Gegner am 23. September in Magdeburg, hatte die besseren Leistungen in den technischen Übungen aufzuweisen, von denen besonders der Diskuswurf von Winter mit 47,16 Meter hervorgehoben zu werden verdient.

Die Ergebnisse:

100 m: Sweeney (E.) 11 Sek.; 200 m: Sweeney (E.) 21,6 Sek.; 400 m: Kemping (E.) 48,2

Sek.; 800 m: Cooper 1:52,2 Min.; 1500 m: Cornes (E.) 3:53,8 Min.; 5000 m: Rochard (F.) 14:57 Min.; 110 m Hürden: Finley (E.) 15,2 Sek.; 3000 m Hindernis: Kerolle (F.) 9:27 Min.; Olympische Staffel 1. England 2:29,6 Min.; 2. Frankreich 3:31,6 Min.; Hochsprung: 1. Wiche (E.) 1,88 m; Weitsprung: A. Paul (F.) 7,14 m; Stabhoch: Kamadier (F.) 3,80 m; Diskus: Winter (F.) 47,16 m; Kugelhoch: Dubour (F.) 15,02 Meter.

Finnland stellte seine Meister fest

Im Tammerfors begannen am Samstag die finnischen Leichtathletikmeisterschaften, denen wegen der Europameisterschaften in Turin und des Länderkampfes gegen Deutschland in Berlin eine besondere Bedeutung zugesprochen ist. Die Leistungen waren ausgezeichnet, blieben aber zum größten Teil hinter denen von Nürnberg zurück. Die Ergebnisse des Samstags waren: 100 Meter: Strandbom 10,9 Sek. — 400 Meter Hürden: Achilles Härdinen 55,5 Sek. — 800 Meter: Larva 1:56,1 Min. — 5000 Meter: Matti 14:49,2 Min. — Hochsprung: Kollas und Perälä je 1,95 Meter. — Weitsprung: Tolamo 7,16 Meter. — Hammerwerfen: Pöyhkä 49,65 Meter. — Kugelhoch: Kuntti 14,925 Meter.

Wieder Ludwig Hofmann

Trotz einer während des gesamten 10. Weltbewerbs-Zages anhaltenden sommerlichen Witterung war es nur wenigen Piloten heute möglich, Thermikanschluch zu finden. Dennoch wartete auch heute wieder der Mannheimer Ludwig Hofmann mit einer weiteren Sonderleistung auf, indem er bis Hameln an der Weser flog. Ueberlandflüge kleineren Ausmaßes führten Baur-Stuttgart auf der „Fledermaus“ nach Fulda und Fischer-Darmstadt auf „Windspiel“ nach Bad Hersfeld durch. In den Nachmittagsstunden bestand die Hoffnung auf eine Gewitterfront, die sich aber nicht verwirklichte.

Gegen Stud's Weltrekord

Der bekannte amerikanische Rennfahrer Whitney Straight ist am Freitag in Paris eingetroffen, um auf der Bahn von Vincennes über einen neuen Stunden-Weltrekord aufzustellen. Straight will sein Vorbild mit einem Maserati-3-Liter-Wagen am Sonntag oder Montag ausführen. Der bestehende Weltrekord wurde bekanntlich am 6. März d. J. von dem Stief auf Auto-Union mit 217,110 Kilometern erzielt.

Die deutschen Frauen für London

Die Mannschaft Deutschlands für die Vierten Frauenweltspiele, die in der Zeit vom 3. bis 6. August in London durchgeführt werden, hat ebenfalls eine Kenderung erfahren. Dort tragen die deutschen Farben:

- 60 Meter: Krauß (Dresden), Kuhlmann (Hamburg).
- 100 Meter: Dollinger (Nürnberg), Dörfel (Berlin).
- 200 Meter: Dollinger, Krauß.
- 800 Meter: Radtke (Dresl.), Sella (Berl.).
- 80 Meter Hürden: Engelhard, Pirch (beide Berlin).
- Hochsprung: Grieme (Bremen), Krauß (Kiel).
- Weitsprung: Bauschulte (Düsseldorf), Göppner (Danzig).
- Diskus: Mauermeier (München), Krauß (Dresden).
- Speerwerfen: Krüger (Dresden), Gellus (München).
- Kugel und Hantelkampf: Mauermeier (München), Fleischer (Frankfurt).
- 4 x 100 Meter: Grieme, Krauß, Dollinger, Dörfel.

Mercet zieht sich zurück

Der Schweizer Schiedsrichter René Mercet, dessen Leitung beim Weltmeisterschaftsspiel Italien-Spanien in Florenz stark umstritten war, soll die Absicht geäußert haben, sich als Unparteiischer zurückzuziehen.

Unsere ruhmreichen 110er

Erinnerungen an den Kriegsausbruch 1914

Ein Kriegsteilnehmer und Führer des Vereins ehemaliger 110er e. V. stellt uns anlässlich der Erinnerungstage an den Beginn des großen Völkermordens den nachfolgenden Artikel zur Verfügung:

Am 31. Juli 1914 gegen 6 Uhr abends brachte der Telegraph den Alarmruf des Generalkommandos „Eisach“, dieses Stichwort: „Bedeutende drohende Kriegsgefahr“. Schon um 7 Uhr abends stand die 3. Kompanie zum Abmarsch nach der großen Rheinbrücke bereit, wo sie gegen 1/8 Uhr eintraf. Diese Kompanie hatte die Aufgabe, die Rheinbrücke gegen Beschädigungen zu schützen. Am 1. August 1914 abends 5 Uhr brachte ein Telegramm des Generalkommandos die Mobilmachung, erster Mobilmachungstag war der 2. August. Sofort gab der Kommandeur diese Nachricht der vor der Kaserne stehenden Volksmenge bekannt und bald ertönte über den Sanddünen vor der Kaserne das von hunderten gesungene Deutschlandlied und

nun begann auch für die Garnisonsstädte Mannheim und Heidelberg jene große herzergriffende Zeit der Mobilmachungstage, die uns allen, die wir sie erlebt haben, unvergesslich ist.

Vergessen war aller innerpolitischer Streit und Haber, es gab keine Parteien mehr, es gab nur noch Deutsche. Am Freitag, dem 7. August 1914, durfte das Regiment 110 in seiner stolzen Uniform melden: „Das Grenadier-Regiment 110 ist marschbereit“. Feierlicher Feldgottesdienst vereinigte am 7. August um 9 Uhr morgens alle Angehörigen des Regiments auf dem Grenadierplatz bei der Kaserne, bei der Garnisonssparkasse und Stadtbefehlshaber Bauer, der uns später wiederholt im Felde besuchte und uns Liebesgaben brachte, warnte, zu Herzen gehende Worte fand. Mit dem 1. Zug am 7. August 9.15 Uhr abends verließen den Regimentsstab und die Maschinengewehrkompanie Mannheim, während das 1. Bataillon am 8. August um 5.15 Uhr früh, das 2. Bataillon um 9.15 Uhr früh die Garnison verließen und das 3. Bataillon in Heidelberg um 8 Uhr früh wegzufuhr. Unter regloser Beteiligung der Bevölkerung wurden am 7. August abends die Regimentsfähnen aus der Wohnung des Regimentskommandeurs in die Kaserne gebracht. Am Sonntag, dem 9. August, überschritt das Regiment bei Breisach den Rhein und am gleichen Tage begann dann

die Schlacht bei Wissembourg.

Sieg auf Sieg konnte das Regiment auf seine Fahnen bestreiten. Es seien erwähnt das Gefecht bei Billersheim am 13. August 1914, die Schlacht bei Saarburg und die Verfolgung über die Meurthe vom 18. August bis 8. Septbr. 1914. In diesen Abschnitten fallen u. a. der Angriff auf Bruderdorf und das Gefecht bei Tibonpre am 18. bis 20. August 1914. Ganz besonders hervorzuheben soll hier werden, daß am 30. August vom Hauptquartier folgender Befehl des 14. Armee-Korps bekanntgegeben wurde:

„Nach Mitteilung des Generalkommandos 15. A.-K. hat sich das Regiment während der Kämpfe im Verband des 15. A.-K. ganz besonders tüchtig erwiesen. Ich spreche dem Regiment meinen Dank und meine Anerkennung hierfür aus. gez. Frhr. v. Duenne.“

Unter den Klängen der alten bekannten Märsche ließ die Regimentsmusik mit Musikmeister Feig das Regiment an sich vorbeiziehen. Nach einem strammem Vorbeimarsch des Regiments vor dem Kommandeur auf der Hauptstraße von Vicoarot wurden die Kompanien in ihre Quartiere entlassen. Der 31. August 1914 war als Ruhetag zur Erholung gewidmet. Am 3. September ging es weiter. Dieser Tag hatte im Kampf den beiden Bataillonen

über 160 Mann an Toten und Verwundeten gekostet.

Noch kamen in den ersten Tagen des Septembers die Siegesnachrichten vom rechten deutschen Flügel, bis am 9. September uns die Kunde vom ungünstigen Ausgang der Marne-Schlacht erreichte.

In die Zeit vom 9. September bis 3. Oktober fiel die Räumung der Stellung südlich der Meurthe, Stellungsbau bei Dieuze, Kampf im Riederwald südlich von Metz und Ruhepause in Metz. Am 4. Oktober erfolgte der Abtransport von Metz nach Nordfrankreich und dann folgten die Kämpfe bei Baudigne, Vermelles und Loos, welche bis 30. Oktober sich hinauszogen. Dann erfolgte der Übergang zum Stellungskampf bei Vermelles und Loos vom 31. Oktober bis 10. November 1914. Am 11. November bezog das Regiment die Stellung bei Lievin, wo es bis 6. März 1915 aushalten mußte. Von Lievin aus ging es auf die Loretohöhe.

Der Kampf von Loreto vom 7. März bis 17. Mai 1915 ist in der Geschichte des Regiments ein Meilenstein für das tapfere Aushalten der Mannheimer Grenadiere.

Bleibe noch lebenden Grenadiere des Regiments werden sich des Heldenkampfes von Loreto erinnern. Dann kam der Kampf um die Kanzel vom 15. März bis 15. April. Wenn man glaubte, daß nun für das Regiment eine größere Ruhepause kommen würde, sah man sich sehr getäuscht. Vom 9. Mai bis 15. Mai war abermals eine Schlacht um Loreto. Am 9. Mai fiel auch der beliebte Regimentskommandeur Oberleutnant von Blücher, wie überhaupt der Kampf um Loreto dem Regiment zahlreiche Verluste beibrachte. In der Zeit vom 16. Mai bis 14. Juni 1915 lag das Regiment in Reserve in Angres und Lievin. So ging es weiter im Stellungskampf in der Champagne und bis 5. November bei Reims. Vom 6. November 1915 bis 22. April 1916 war das Regiment in Stellung auf der Butte du Mesnil. Dann kam der Stellungskampf auf dem Kanonenberg vom 23. April bis 15. Juli



Besichtigung im Sommer 1916

1916. Um die Gefahr eines Durchbruchs an der Somme bei Peronne zu bannen, wurde auch das Regiment dort eingesetzt und zwar in der Zeit vom 16. Juli bis 17. Oktober.

Mancher brave Kaisergrenadier schläft an der Somme seinen ewigen Schlaf.

Der Gesamtverlust in der Sommeschlacht betrug: Tote: 6 Offiziere, 221 Mannschaften. Verwundete: 23 Offiziere und 886 Mannschaften. Es würde zu weit führen, all die Stellungskämpfe von 1916 noch aufzuführen.

1917 begann ein neuer Abschnitt

„Verdun“.

Mit diesem Wort verbindet sich für jeden Kämpfer der Gedanke an die „Hölle von Verdun“. Sie hatte im Februar 1916 ihren Anfang genommen, zuerst heftig, dann aber hatten sich die Franzosen von ihrer ersten Ueberraschung erholt und waren selbst zum Gegenangriff geschritten. Das Regiment lag vom 22. Januar bis 18. September 1917 bei Verdun. In der Zeit vom 22. November bis 7. Dezember lag das Regiment in der Schlacht bei Cambrai. Endlich sollte das Regiment die ersehnte Ruhe bekommen und zwar in der Gegend von Charleville. Doch nicht allzulange sollte diese dauern, denn am 16. Januar 1918 bezog das Regiment Stellung bei Broodnes bis 18. Februar 1918. Dort traf auch die Kameraden die Nachricht, daß der beliebte Kommandeur des 2. Bataillons, Major Saunier, am 12. Februar 1918 gefallen ist. Der Verlust dieses alten in Krieg und Frieden bewährten Kaisergrenadiers, der als Erster bei Verdun zum Vortritt die Merite eingegeben war, war unersetzlich. Die ganze Division trauerte um den Gefallenen mit dem Regiment. In der Zeit vom 19. Februar bis 13. März fiel die Ausbildungszeit im Aufmarschgebiet der 18. Armee und nun begann am 14. März der Vormarsch zur großen Schlacht in Frankreich, die sich bis 29. März 1918 hinzog. Vom 19. bis 31. Mai war die Aisne-Marne-Schlacht, vom 1. Juni bis 4. Juli der Stellungskampf an der Marne und bei Chateau-Thierry. Dann kam der Abschnitt des Einsatzes von Lozère vom 19. bis 29. August 1918. Vom 14. bis 27. September lag das Regiment an der Lothringischen Front, während vom 18. September bis 5. November an den schweren Kämpfen beiderseits der Maas und zwischen Argonnen und Maas teilgenommen wurde. Hier übernahm auch Major Frhr. von Preußen die Führung des Regiments.

Nach schweren Kämpfen und im Bewußtsein, seine eiserne Pflicht getan zu haben, erfolgte der Rückmarsch in die Heimat vom 6. bis 26. November 1918. Das 3. Bataillon wurde in Bruchsal ausgeladen, das 2. Bataillon mit der Regimentsmusik fuhr nach Heidelberg weiter. In Heidelberg war die ganze Stadt auf den Beinen.

Die Freude über das in voller Kriegsausrüstung zurückkehrende Bataillon war allgemein. Das 3. Bataillon unter Major Frhr. von Preußen konnte erst am 18. Dezember 1918 nach

mannigfachen Schwierigkeiten in seine Garnison Mannheim einziehen. Auch hier bereitete die Bevölkerung den Heimkehrenden einen warmen Empfang.

Nach vier langen Kriegsjahren war das Regiment hocherbobenen Hauptes und mit dem Bewußtsein, vor dem Feinde seine Schuldigkeit voll und ganz getan und das deutsche Land vor dem Schrecken des Krieges bewahrt zu haben, in die badische Heimat zurückgekehrt. Während des Krieges immer an der Westfront, und zwar in den heftigsten Stellen eingesetzt, hat das Regiment in zahlreichen Schlachten und Gefechten frischen, unverwelklichen Lorbeer um die alten, ruhmgekrönten Feldzeichen gewonnen. Jeder, der den Namenszug des Regiments während des Krieges getragen und in seinen Reihen mitgekämpft hat, kann mit Stolz auf die Taten zurückblicken, von denen die Regimentsgeschichte Zeugnis ablegt.

Vergeßt die treuen Toten nicht!

Weg' Auge hier den Namen des treuen Gatten, des treuen Sohnes, des geliebten Bruders findet, von neuem mag es sich mit Tränen füllen. Fürchtbar sind die Opfer, mit denen unser Regiment seine Treue bis in den Tod bezeugt hat.

Aber sie alle sind nicht umsonst gestorben. Sie haben gekämpft für Deutschlands Freiheit, für Deutschlands Macht und Größe, in Treue ihrem Vaterlande.

Ihr Tod ein Beispiel den kommenden Geschlechtern:

„Alles fürs Vaterland“.

In Dankbarkeit gedenken wir eurer, ihr toten Kameraden, ihr seid unvergessen.

Ihr Kaisergrenadiere! Unvergänglich ist der Ruhm eures Regiments, dessen Ehrenschild ihr rein, von keinem Hauch beledet, aus schweren Kämpfen heimgebracht habt. Immer dort, wo um die Entscheidung gerungen wurde, da handet ihr im Kampfe in vorderster Linie. In aller deutscher Treue habt ihr eure Pflicht getan.

Ihr seid nie unterlegen.

In euch war der echte Frontkämpfergeist. In diesem Geiste liegt die Zukunft Deutschlands begründet.

In Erinnerung an den im Regiment gefallenen Enkel von E. M. Arndt denkt an seine Worte:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“

Für die Ueberlebenden des Regiments war es eine selbstverständliche Pflicht, die Tradition des Regiments besonders in der ehemaligen Garnisonsstadt Mannheim weiterzupflegen. Nachdem sich bereits in Friedenszeiten im Jahre 1902 einige beherzte Männer zur Gründung des Vereins ehem. 110er entschlossen, kam in den folgenden Friedensjahren bis 1914 eine ganze Reihe ehem. Soldaten des Regiments dazu. Mit Ausbruch des Krieges 1914 stellte der Verein seinen gesamten Mitgliederstand zur

Verteidigung des Vaterlandes zur Verfügung. Als dann nach Beendigung des Krieges die Vereinsstätigkeit wieder aufgenommen wurde, waren es wiederum beherzte Männer, die trotz der roten Garde im Verein zu kameradschaftlicher Geselligkeit und vor allen Dingen auch zur Pflege der Tradition sich zusammenfanden. Allerdings hatte die rote Revolution manchen ehem. Kameraden davon abgehalten, sich als Krieger zu zeigen. Erst das Jahr 1925, wo das erste große Denkmal zu Ehren der Gefallenen des Regiments enthüllt wurde, und wo die große Wiedersehensfeier in den Mauern der ehem. Garnisonsstadt Mannheim gefeiert wurde, da zeigte es sich, daß die im Kriege zusammengeschweißte Kameradschaft neu aufleben wird. Dort hatte auch der Mannheimer Verein einen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen.

Es war gewiß für die damalige Vorstandschaft nicht leicht, die Kameraden zusammenzuhalten, nachdem ja von der damaligen Stadtverwaltung wie auch von der damaligen Regierung keinerlei Unterstützung zu erwarten war.

Als im September 1931 der junge Kamerad Haberkorn die Führung des Vereins übernahm, war es seine Aufgabe, den Verein nicht nur zusammenzuhalten, sondern auch noch die fernstehenden Kameraden des Regiments in die Reihen zu bekommen. Mit der öffentlichen Totenehrung am 1. Oktober 1931 am 110er-Denkmal, die bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck hinterließ, kamen einige neuen Mitglieder hinzu. So wuchs der Verein innerhalb weniger Monate von 300 auf 400 Kameraden. Durch die Werbemaßnahmen des Vereins im Jahre 1932 wuchs derselbe auf nahezu 600 Mitglieder; ein Zeichen, daß der Geist der Frontkameradschaft in diesem Jahre neu aufgelebt ist. Mit Beginn des Jahres 1933 sollte auch für den Verein eine neue Epoche eintreten, denn 19 Jahre nach Ausbruch des Krieges ist ein unbekannter Soldat aus dem Erleben des Weltkrieges heraus getreten und Führer des deutschen Volkes geworden.

Niemand hat den 30. Januar 1933 mehr begrüßt, als die badischen 110er Grenadiere. Den Dank an den Retter des deutschen Volkes Adolf Hitler hatten die 110er am 14. Geburtstag des Volkstankers ab, indem sie an historischer Stätte in der ehem. Grenadierkaserne eine Adolf-Hitler-Linde pflanzten.

Wie groß war die Begeisterung, als wir 110er feststellen konnten, daß eine ganze Reihe bewährter Offiziere des Regiments in der vordersten Front der nationalen Erhebung standen. Der Mannheimer Verein ließ es sich nicht nehmen, diese verdienten Kämpfer zu seinen Ehrenmitgliedern zu ernennen, und sind diese in erster Linie der bewährte Führer des badischen Volkes, unser Reichsstatthalter Robert Wagner. Weiter die Kameraden Staatsminister Major Prof. Dr. Schmittbinner, Oberleutnant Alfred Reumann und der Generalinspekteur für das deutsche Straßensystem Leutnant Dr. Lott. Wohl die schönste Stunde erlebte der Verein, als sein Vereinsführer Kamerad Haberkorn in Karlsruhe auf dem Schloßballon anlässlich der Feier der Ueberführung der alten ruhmreichen Feldzeichen dem Herrn Reichsstatthalter Robert Wagner und Herrn Staatsminister Major Prof. Dr. Schmittbinner die Ehrenurkunde über die Ernennung zum Ehrenmitglied des Mannheimer Vereins öffentlich überreichen durfte. Dies war auch das Signal, daß sie alle ehem. Angehörigen im badischen Land den bereits bestehenden 110er-Kameradschaften anschlossen. So erreichte der Mannheimer Verein bis Ende des Jahres 1933 einen Mitgliederstand von 750 und heute zählt der Verein 930 Mitglieder.

Mit Stolz bekennen sich heute diese Kameraden zu dem Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler. Der Soldat aus dem Schützengraben kämpft den heiligen Kampf für Deutschland weiter. Er will, daß wir wieder eine Nation der Ehre, der Achtung, der Ruhe und der Arbeit sind, ein Volk, das sich durch Fleiß wieder erobert die Stellung in der Welt, die ihm zukommt. Er wird es schaffen — aber er braucht dazu ein Volk, auf das er sich verlassen kann. Wir Soldaten des ehem. Grenadier-Regiments 110 wissen aus dem großen Kriege, was Treue zum Führer heißt. Wir wollen dies wieder allen anderen Volksgenossen vorleben.

Sämtliche Reproduktionen HB-Klischee



Von französischer Artilleriefire zerstörte ehem. Kirche



Die Stellung vor Besenau

DAS VERLORENE TAL

EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE
von *Gustav Renker*

26. Fortsetzung

„Duoone ging zu dem Nest wie zu einem aparten Schauspiel. Sie trat in der kostbaren Einzelfarbe eines eisendünnen Stillschleiers, als einziger Schmauch eine unerdenklich wertvolle Perlenkette um den Hals, wird die Erscheinung aus einer anderen Welt in die naive Mode von Henslud und Umgebung. Mit Duoone und René kam auch der Pilot der Formwerke, welcher die Maschine hergestellt hatte, ein eleganter junger Ingenieur, der in seinem Sportdreh immerhin noch viel bemerkenswerter war als Hans Ableggen, der gewöhnlich mit flatternden Frackschößen hin und her webelte.“

„Wie ein hübscher Kellner!“ dachte Duoone. Wieder stand sie Berena gegenüber, und nun war ein Bekannterwerden beider Frauen unumgänglich. René besorgte das mit einer Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit, die Berena wehrte. Aber die Ursache seiner Zerstreutheit war viel oberflächlicher, als Berena ahnte: René hatte in dem Piloten endlich wieder einen Mann gefunden, mit dem er über seine geliebte Fliegerei sprechen konnte, er war hungrig nach solchem Gespräch, zum Mitsprechen des Monsieur Achille Simon, der seine Aufmerksamkeit lieber dem originalen Neuen zugewandt hätte, das um ihn lärmte und lachte.

Als schließlich die Harmonikapelle von Henslud mit ihren stampfenden, durch Kontrabass und Tuba gleichsam an die Erde gefesselten Klängen begann, benötigte der Pilot eine Gesprächspause, zu welcher René durch die Begrüßung eines Bekannten gezwungen wurde, um den Tisch der Ehrengäste zu verlassen, und Ableggen zu bitten, ihn einer unbekannteren Bekannten vorzustellen. Diese Bitte des Ingenieurs ließ eine drückende Last von der Seele des schönen Hans. Denn die junge Dame, eine Lehrerin aus einem nahen Dorfe, war Berenas Vorgängerin gewesen, und noch jetzt spannen sich ertönde Jarte Fäden hin und wieder, wenngleich sich Lisa Amann ihrer nunmehrigen Nebenrolle bewußt war. Immerhin war Ableggen froh, seine Freundin dem unwiderstehlich schmelzenden Flieger vorstellen zu können und bald darauf beide in unermüdlichem Tanze auf dem Podium zu sehen.

„Die ist besorgt und aufgehoben!“ tröstete er sich als gesellschaftsgewandter Zitiarier und wandte sich dem Regierungsvorsteher zu, um dessen gute Laune ihm besonders zu tun war. Er wollte nämlich sein Werk als eine gemeinnützige Schöpfung darstellen und versuchen, eine feste Subvention aus der Kantonskasse zu ergattern. René sah sich allein. Er verstand, daß sich Achille Simon, dem die Fliegerei Tagaus-Tagein war, von Fachgesprächen drückte und lieber mit dem schwarzhaarigen Fräulein Amann tanzte, er freute sich, Duoone umschwärmt und umrirtet zu sehen. Sie slog von einem Arm in den anderen, suchte aber durch das Gewähle des Tanzes stets wieder zu dem langgewordenen Tisch hinüber, nicht René mit einem Lächeln zu, in dem ebenso liebes Erinnerung an ein schönes Verbundensein wie freundschaftlicher Ironie über die Begeisterung der mit ihr tanzenden Landjunker waren. Schließlich stand René auf und schlenderte durch den Festwirbel. Er nahm mit diesem Spaziergang durch Tischreihen und Verkaufshände, unter knallenden Fahnen und bunten Papierblumengewinden einen Abschied von der Heimat, der leichter und sorgloser war, als er sich's noch vor ertlichen Wochen gedacht hatte. „Frei!“ Morgen donnerte der Propeller!

Er sah Giovanna Stettler mit ihrer Tochter und einigen Damen benachbarter Gutsbesitzer an einem anderen Tisch. Er brachte es über sich, mit höflichem Verneigen vorbeizugehen. Dann sah er Josi und neben ihm Ableggen. Das war sonderbar! Der schöne Hans hatte heute so viel Beziehungen zu Knipfen oder zu erhalten, daß sein Vertreten am Tisch des einsamen Jägers sicher nicht ohne Grund war. Eigentlich wollte René die beiden ansprechen, was sie sich zu sagen hätten. Dann aber besorgte er, Josi würde Ableggen seine Adresse nach Paris verraten. Das wollte er vermeiden. Er hatte die Absicht, zu verschwinden, ohne jemand ein Wort zu sagen. Bei Tante Stettler würde er sich später schriftlich entschuldigen.

Schloß und Gut Henslud waren in Ordnung, der ganze Besitz einem Fürsprech als Verwalter übergeben — nichts mehr hielt ihn hier. Wenn nur Josi nicht plapperte!

Er trat an den Tisch heran. „Mademoiselle d'Yord ist Ihnen heute untreu geworden“, begrüßte ihn Ableggen.

„Sie hatte nie die Verpflichtung, treu zu sein.“

„Na, na!“ lachte Hans und schenkte ein Glas Wein ein. „Immerhin! Ich begrüße es, Sie aus diesem Grunde bei uns zu sehen. Vielleicht können Sie mir helfen, Josi zu überreden.“

René setzte sich an den Tisch, immer noch in Befragung, der Jäger möchte seine bevorstehende Abreise verraten. Aber die beiden

sprachen von etwas anderem. Ableggen hielt mit merkwürdiger Zäblateit an der Legende vom verlorenen Tal fest. Er wußte, daß Josi einen Zugang kannte, zumindest zu kennen glaubte. Und das ließ ihn gegen den Ältesten freundlich, sogar sehr freundlich sein. Er trank Wein auf, daß dem Jäger immer wieder das Glas voll.

„Dannals auf der Hütte — na, Sie waren prinzipiell im Rechte. Etwas derb in der Form. Soll vergessen sein, Prost!“

Josi stieß an. Sein Gesicht war von Häßchen durchzogen, in denen Kobolde des Scherzes hin und her liefen wie fröhliche Amelken. So gar die verglasten Augen leuchteten lebendiger.

„Prost! Und das alles wegen dem verlorenen Tal?“

„Aber nein! Ich schätze Sie als Jäger, als Biedermann. Vielleicht führt uns das Leben noch näher zusammen. Wenn Herr von Eifen“ — kurze Verbeugung gegen René — „wirklich Henslud verlassen will —“

„Wer sagt Ihnen das?“

„Man hört allerlei im Dorf, am Stammtisch —“

„Freilich, am Stammtisch!“

Ableggen rutschte mutig über das Stachelbreit der Fronte. „Köme ich dann als Pächter des Reviers in Betracht?“

„Sie wollen mein Revier?“ fragte René überrascht. Das war ihm neu, aber zugleich verstand er es. Ableggen verlegte nach Vollendung von Cuelleitung und Bad seinen Sitz nach Henslud, vielleicht würde auch einmal das Teitelersche Geschäft in seine Hände kommen. Noch einige Jahre, dann war er der große Mann des Tales. Und dazu gehörte die Jagd. Das Revier hatten von jeher die Eifen, und ich

glaube nicht, daß die Gemeinde als rechtliche Besitzerin einen anderen Pachtantrag annehmen wird. Ich selbst würde für den Fall, als Sie, Herr Ableggen, konkurrieren wollten, eben noch mehr bieten. Es käme zu einem Auktionsduell zwischen uns —“

Er hatte erregter als sonst gesprochen. „Aber es soll Ihnen ja bleiben“, beruhigte der andere. „Ich denke mir einen Unterpachtvertrag während Ihrer Abwesenheit. Sie bleiben nominell der Besitzer, ich erwerbe von Ihnen das Jagdrecht. Kommen Sie wieder zurück, dann erlischt automatisch mein Recht. Es muß Ihnen doch lieber sein, das Revier während Ihrer Abwesenheit in guten Händen zu wissen, als es unbeaufsichtigt Tummelplatz von Wilddieben werden zu lassen. Josi bliebe natürlich Jäger.“

„Es hat noch keinen Zweck, davon zu sprechen“, lehnte der Jagdherr ab. Was Ableggen sagte, das hatte er selbst schon bedacht. Hatte sogar schon einen Ausweg gefunden: Duoone würde das Revier übernehmen. Ihre Mittel gestatteten es, in Paris zu sein, jedoch in den Alpen eine Jagd zu haben und jährlich etliche Reisen zur Hahnbalz, Hirschbrunst und Vogzeit zu machen. Es kam nur darauf an, was Papa d'Yord, der sehr sparsam war, sagen würde. Aber Duoone hatte ihn schon bei kostspieligeren Plänen herumgeführt.

„Ich hoffe, solange ich nichts anderes höre“, sagte Ableggen, den die zurückhaltende Art René's hinderte, weiter zu drängen. Er wandte sich wieder zu Josi. „Sie haben demnach Ursache, sich mit mir anzuhellen.“ Der Alte schnitt ein Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen. René erwartete einen großen Ausfall, aber er erfolgte nicht. „Die also ist's mit dem verlorenen Tal?“ riefte Ableggen neuerlich vor.

Josi juckte die Achseln, ließ den Fisch zappeln. „Sie wissen einen Zugang?“

René fragte nun geradeaus. „Sagen Sie doch, was wollen Sie eigentlich mit der alten Geschichte? Seit Monaten tippen Sie immer daran, und heute geben Sie anscheinend zur Generaloffensive vor.“

Ableggen machte ein schlaues Gesicht. „Ist doch interessant, so 'ne alte Volksfrage und ihre Lösung, was?“

Er sprach sicher nicht wahr. Und plötzlich hellte es in René. Das Goldbergwerk! Natur-

lich, das war's. Der lebhafteste Geschäftsgest des Ableggen witterte ein neues Feld. Zugleich fiel ihm Duoones Beschäftigung mit den alten Plänen ein. Das konnte ja reizend werden: Ableggen gegen d'Yord. Natürlich würde der schöne Hans von dem Pariser Großindustriellen an der Hand platigedrückt werden. Aber was ging das ihn, René, an? „Ich glaube, daß es einen Weg gibt“, begann nun Josi. „Vom Gipfel der Ralcheggen durch die Felsen hinab —“

„Unmöglich“, fuhr René dazwischen, „dort kommt kein Mensch durch.“

„Weiter, weiter!“ haßte Ableggen.

„Eine wüste Wand ist da, eine ganz böse Stelle. Nur die Gensfen kommen darüber hinweg.“

„Menschen unmöglich!“ schaltete René ärgerlich ein. Was kam Josi in den Sinn, Ableggen das Geheimnis preiszugeben?

„Lassen Sie das meine Sorge sein“, meinte Ableggen. „Keine Wand ist so böse, daß man sie nicht bezwingen könnte. Man läßt Steinmeße kommen, zementierte Felsen ein —“

„Danke für das Vergnügen. Die Berge wollen ehrlüche Geamerschaft.“ Ableggen überdrückte den Angriff. „Also, Josi, wie ist's? Ich zahle einen Führerlohn von — von —“, er überlegte, „was die Leute von Chamonix für den Vétéreirat des Roubianc verlangen. Das wird gewiß nicht zu wenig sein, he?“

„Werden sehen!“ gab der Alte bedachtsam zurüd. „Neht ist's ohnedies noch zu früh. Im Sommer, wenn der Schnee fort ist.“

Ableggen blickte zum Festplatz und schneelte auf.

Der Oberst am Rhyn — jetzt kann der offizielle Akt beginnen. Auf ihn habe ich gewartet.“

„Was hat der mit der Quelle zu tun?“

„Ich bitte Sie — der Oberst am Rhyn!“ Jori war er, eingetaucht in einen Anlauf von Menschen, die einen hochgewachsenen, eisgrauen Mann umdrängten, der ein schlantes, blondes Mädchen am Arm führte. Das war der Oberst am Rhyn, Nationalrat, Fabrikbesitzer, Schloßherr von Seewitz, Millionär — alles, alles Mögliche. Vater der Ehe am Rhyn.

Es war klar, daß Ableggen auf ihn gewartet hatte, der mit der Unbekümmertheit des großen Herrn zu spät gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Regelmäßige Raketenpost über den Aermelkanal / Die deutsche Erfindung auf der internationalen Luftpostausstellung

Der erste Start geglückt

Seit der Eröffnung der internationalen Luftpost-Ausstellung in London beschäftigen sich die englischen Zeitungen immer wieder mit der Erfindung des Deutschen Gerhard Zuder, die die Beförderung von Briefen in einer Rakete gestattet. Man erkannte sofort, daß mit dieser Erfindung ein bedeutender Fortschritt zumindest im Postverkehr möglich ist.

Inzwischen wurden die Versuche mit den Zuderschen Raketen in aller Stille fortgesetzt. Sie sind jetzt so weit gediehen, daß die Einrichtung eines regelmäßigen Postdienstes mit Raketen nicht mehr im Wege steht. Gestern wurde die erste Briefsendung abgeschossen. Es war eine Rakete, die nur soviel Explosionsstoff enthielt, daß sie gerade drei Kilometer zurücklegte. An ihrem Bestimmungsort nach knapp zehn Sekunden angelommen, wurde die Kapsel geöffnet, in der sich 1200 Briefe befanden. Sie kamen dann ins nächste Postamt, wo man sie weiterleitete. Die Marken, die sich auf diesen Briefen befinden, dürften sehr bald einen

großen Wert haben, da sie die äusseren Zeichen eines Postweins in der Entwicklung des Postweins darstellen. Es sind Marken der Luftpostausstellung, die den Ueberdruck „Raketenpost — Erster Flug“ tragen und Marken mit dem Aufdruck: „Zuder-Raketenpost. Raketenpostabdruck, zwei Schilling sechs Pence, bezahlt.“ Der Stempel trägt die Worte: „Versuchs-Abdruck — 6. VI. 34.“

Unterredung mit dem Erfinder

Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich zu dem Versuchsschuss eingefunden. Das Experiment gelang zur vollsten Zufriedenheit. Ein Beifallsturm ertönte, als schon nach ungläublich kurzer Zeit die Rakete der Rakete gemeldet wurde. Gerhard Zuder sah sich bald von Journalisten umringt, denen er über seine weiteren Pläne Auskunft geben mußte:

„Als ich meine Rakete zur Internationalen Luftpost-Ausstellung Anfang Mai nach England überbrachte, fand ich überall großes Interesse für die Erfindung. So beschloß ich, hier zu bleiben und die Rakete vorzuführen.“

„Es wird alles reiflich überlegt, was wir fählich darstellen!“



Ein Bild aus dem Festzug zum „Märkischen Völkertag“ in Berlin, zu dem aus vielen Städten der Mark Brandenburg Vertreter des alten Völkertagshandwerks zusammenkamen.

Soweit mir bekannt ist, gibt es in England kaum einen Ingenieur, der sich mit dem Raketenproblem beschäftigt. Es war schwer für mich, eine Fabrik ausfindig zu machen, die den benötigten Explosionsstoff nach meiner eigenen Zusammenstellung in größeren Mengen liefern konnte. Ich sah, als sollte mein Unternehmen in England scheitern, als ich doch noch eine Feuerwerksfabrik bereit erklärte, die Lieferung zu übernehmen. Sie ist denn auch zu meiner vollen Zufriedenheit erfolgt.

Während der Ausstellung wurde ich sowohl Lord Londonderry als auch Sir Kingsley Wood vorgelassen. Sie zeigten großes Interesse für meine Vorklänge und leiteten Verhandlungen mit der Postbehörde in meiner Sache ein. Man erklärte mir schließlich, man habe nichts gegen eine Beförderung von Briefen in Raketen einzuwenden.“

Der erste Schuss über das Meer

„Im nächsten Monat werde ich meine Rakete zur Isle of Wight bringen, um sie von dort aus zum englischen Hauptland zu schicken. Das wird der erste Raketenflug über das Meer sein, der jemals ausgeführt wurde. Die Entfernung von ungefähr sechs Kilometern wird in wenigen Sekunden bewältigt sein. Eine große Rakete hoffe ich dann über eine größere Strecke zwischen zwei englischen Kanalfelsen zu schicken. Als dritter Versuch ist der Schuss über den Aermelkanal von Dover nach Calais geplant. Die Rakete wird diesen Flug, der über 33 Kilometer führt, in einer Minute schaffen.“

Wenn alle diese Versuche die Verwendbarkeit der Rakete für den Postdienst bewiesen haben werden, und ich glaube sehr daran, daß die Versuche glücken, dann wird sich noch einmal die englische und die französische Regierung mit der Erfindung beschäftigen und die Einrichtung eines regelmäßigen Postdienstes über den Aermelkanal übernehmen. Auch ein Raketenpostdienst zwischen Irland und England ist in Aussicht genommen.“

Wußten Sie schon . . .

... daß es schon vor Zeit Friedrich's des Großen „genormte“ Häuser gab? Einzelne Häuserteile nach gleichen Mäßen wurden den Zedlern im Oberbruch angeboten, damit sie billiger und schneller sich ihr Haus selbst bauen könnten.

„Kolossal, die Zirkusreiterin. Da, sehen Sie . . . jetzt hängt sie am Bauch des Pferdes, jetzt hängt sie ihm um den Hals . . . und jetzt sitzt sie ihm auf der Kruppe.“

„Was, das alles habe ich schon bei meiner ersten Reiterktion gemacht.“

Sonderzug zu den Grenzlandfestspielen nach Queidersbach! / Aufruf zum „Neuen Reich“

Am Kampf um die deutsche Saat wurde hart an der Saar Grenze, unweit von Landstuhl, der alten Sickingen-Stadt, auf der Grenzland-Freilichtbühne Queidersbach ein geistiges Bollwerk von entscheidender Bedeutung geschaffen. Die Landschaft der Westpfalz selber scheint sich machtvoll zu erheben und sich auf ihre besten, altüberlieferten Kräfte zu besinnen, um sie zu formen und eindrucksvoll zu gestalten in dem Schauspiel „Das neue Reich“, das allsonntäglich vor den Tausenden aufgeführt wird, die in Queidersbach zusammenströmen.

Eine künstlerische Bühnenleistung von den Ausmaßen, wie sie durch die Aufführung „Das neue Reich“ auf der Grenzland-Freilichtbühne Queidersbach geschaffen wurde, ist im Südwesten des Reiches noch niemals dagewesen. Ueber 500 Mitwirkende beleben die Bühne, alle gekleidet in die prachtvolle, kriegerische Tracht aus der Sickingenzeit. In einem überwältigenden Krönungsstück schreiet der junge Kaiser Karl V., gefolgt und umgeben von Ritters, Landkömmissarijnen, Bischöfen unter Baldachinen, Kurfürsten vor ihren Standarten, Königen, Prinzen und Edelknappen, über die Bühne, umgeben von dem Volk und dessen jauchzenden Juralen. Vor dem ragenden Temporal kniet der Kaiser mit seinem Gefolge, und bevor er zur Krönung in den Dom tritt, wendet er sich mit hilflosem Jural an seinen getreuen Lebensmann: „Sickingen!“ Scharf tönt ihm da die Parole des Kurfürsten von Trier entgegen: „Vertraut!“ Da hebt der getreue Sickingen dem herrschaftlichen Diener Gottes hoch das Reichsschwert entgegen, und machtvoll klingt der Ruf des getreuen Mannes über den weiten Raum der menschenfüllen Bühne, in dem er die ewige Haltung echten Deutschtums gegen

über dem Volk zum Ausdruck bringt: „Dienst!“ Und mit zerrissenen Gefühlen tritt der junge Kaiser in den Dom ein, die Hoffnung des Volkes, das bei seinem Regierungsantritt in mächtiger Bewegung zum argezierten Selbstbewußtsein der deutschen Seele vordringen wollte. Er, der junge Kaiser, der nicht die Kraft finden wird zum „Dienst“, zu der deutschen Parole seines getreuen Beraters. Der junge Kaiser, der versunken wird, ein Herrscher zu sein, und der später im Kloster von St. Auh sein letztes Sickingens erinnert. Im Spiel auf der Bühne aber sieht der erschütterte Zuschauer, wie Sickingen kämpft, unterliegt gegenüber den Mächten des Weltes, die durch die Gestalt des Kaufmanns Kugler verkörpert werden, gegenüber den Fürsten, deren schmählicher Geldhandel um die deutsche Kaiserkrone dem Zuschauer vor Augen geführt wird, und wie leben auf der Bühne, wie unter den tragenden Einschlägen aus den Helmschülden der belagerten Fürsten Franz von Sickingens breite Brust vom stürzenden Gebälk erschmettert wird.

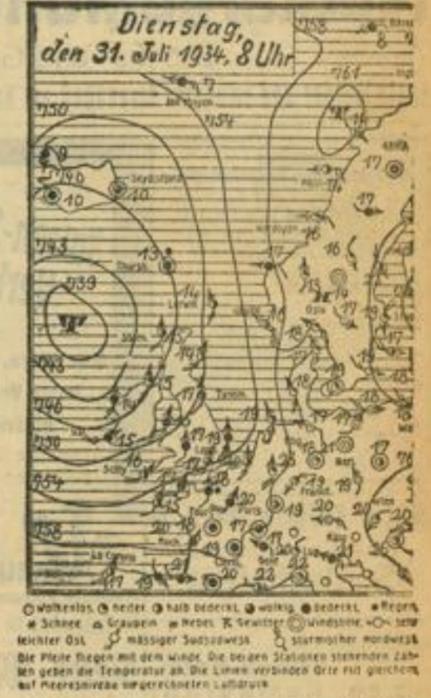
Kein Zuschauer kann sich dem Zwang dieser Aufführung entziehen; jeder einzelne wird im Innersten erschüttert durch die Macht der Waffenszene, die unter der Führung des Oberpfälzer Karl Gabeler sich kraftvoll bogen und in lebendigem Fluß sich aneinanderreihen. Jedes Zuschauers Bild hängt gebannt an dem einjähtigen Darsteller Franz von Sickingens, an Heinrich Schroth, der mit kraftvoller und ausladender Gebärde einen echten Sickingen auf die Bühne stellt, und der mit sanfterer Stimme den weiten Raum beherrscht. Hier wird Sickingen nicht gespielt, durch die Kunst des Schauspielers wird Sickingen gelebt, muß jeder

einzelne Zuschauer mitbringen an der mühseligen Heidenarbeit des Ritters, der um die Volkwerdung der Deutschen gekämpft hat, die erst in unseren Tagen Wirklichkeit geworden ist. Aus der Landschaft des Westrichs und aus dessen Volkstum ist ein Sickingen entstanden. Und die Landschaft des Westrichs spielt mit, denn die Bühne liegt inmitten der Landschaft, in der Sickingen lebte und kämpfte. Der leuchtende Sommerhimmel, der sich über die Bühne spannt, hat die Laten Sickingens gelehrt und seinen tapferen Tod; der rote Sand der Bühne ist der gleiche, den Sickingens Fuß trat, die rauhenden Wälder, die den Spielplatz umgeben, hat Sickingen in der Luft der Jagd oder zur stillen Einsicht durchstreift.

Das Volk, das mitspielend die Bühne erfüllt oder dessen zuschauendes Mitempfinden das Spiel trägt und beleuchtet, ist das gleiche, das in der Gesellschaft Sickingens den Fürsten Widerstand leistete, die gegen Kaiser und Reich hoch rebellierten, ist das gleiche, das dem unerbittlichen Ritter bis zum heutigen Tag Gesellschaftsstreue hält und das das Andenken des Ritters im sonntäglichen Festspiel mit prachtvoller Würde feiert. Wie wieder wird eine Landschaft und ein Volkstum mit seiner Geschichte und den besten Kräften des gesamten deutschen Volkstums so zusammenklammern, wie es jetzt im Spiel auf der Queidersbacher Bühne geschieht.

Den Volksgenossen von Mannheim ist Gelegenheit gegeben, durch Benützung des Sonderzuges am kommenden Sonntag, 5. August, zu kommen und zu einem außerordentlich ermäßigten Sondercintrippreis dem Spiel bei zuwohnen.

Wie wird das Wetter?



Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. In die warme und feuchte Zielströmung drangen am Dienstag unter verbreitetem Gewitter und Niederschlagsmengen von Westen der kühlere Luftströme ein. Durch kräftigen Luftdruckanstieg kam es über Mitteleuropa zur Auswirkung, so daß mit freundlichem und warmem Wetter, vereinzelt mit Gewitter zu rechnen ist.

Die Aussichten für Donnerstag: Meist bewölkt, bei schwacher Luftbewegung ziemlich warm. Gewitterneigung.
... und für Freitag: Freundlich und warm, mit Gewitterneigung.

Rheinwasserstand		
	31. 7. 34	1. 8. 34
Waldshut	251	278
Rheinfelden	251	251
Breisach	161	154
Kehl	278	265
Maxau	410	406
Mannheim	286	282
Caub	179	172
Köln	141	134

Neckarwasserstand		
	31. 7. 34	1. 8. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	82	80
Mannheim	280	275

Warnung vor spanischen Schatzschwindlern

Aus verschiedenen Mitteilungen geht hervor, daß die sogenannten spanischen Schatzschwindler ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Sie besetzt darin, daß sie an zahlkräftige Personen die Mitteilung abgeben lassen, daß sie in Gefangenschaft und daher nicht in der Lage seien, einen hohen Geldbetrag, der irgendwo deponiert oder versteckt sei, abzuholen. Die Opfer sollen dabei behilflich sein und werden gebeten, mit adäquaten Mitteln nach Spanien zu kommen, die ihnen dann auf irgend eine Weise abgeliefert werden, selbstverständlich, ohne auch nur eine Spur von der in Aussicht gestellten hohen Belohnung zu erhalten. Sachdienliche Wahrnehmungen wollen an die Kriminalpolizei gemacht werden.

merie wegen Denunziation des Ortsgruppenleiters von Pöschweiler-Beiersheim und des ersten Bürgermeisters verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Waldmohr eingeliefert.

Pfalz

Einweihung des Dürkheimer Riesensaßes
Bad Dürkheim, 1. Aug. Das Dürkheimer Riesensaß, das größte Saß der Welt, das bekanntlich zurzeit auf den Burfmartwiesen der pfälzischen Badstadt errichtet wird, sieht seiner Fertigstellung entgegen und soll am 1. September eingeweiht werden. Das Saß ist im Innern als dreistöckiges Restaurant ausgebaut und bietet 400 Personen Platz. Wie verkündet, soll die feierliche Eröffnung auch im Rundfunk übertragen werden.

Berufsrichter und Sportangler beachten die Vorschriften!

Speyer, 1. Aug. Der Kreisfischereiberein Pfalz weist alle Berufsrichter und Sportangler darauf hin, daß nun bei dem eingestrichen Vollbetrieb der pfälzischen Fischerei wohl keine Schonzeiten bis Ende September bestehen, das Fischen aber doch eine strenge Bindung der Mindestmaße zur Voraussetzung hat. Zuwiderhandlungen ziehen Schädigungen der Fischbestände nach sich. Die einzuhaltenden Mindestmaße der Fische betragen: für Forellen 24 Zentimeter, für Kesse 30, für Karpfen 30, für Schleien 20, für Barben 28, für Kalle 40, für Zander 40, für Hechte 35, für Aesche 10 Zentimeter. Krebsweibchen dürfen überhaupt nicht gefangen werden.

Tarifordnung für die Steinindustrie

Karlsruhe, 1. Aug. Der Treuhänder der Arbeit für das Bezirksgebiet Südwest hat unterm 20. 7. 1934 eine Tarifordnung für die Steinindustrie erlassen. Die Veröffentlichung erfolgte im Reichsarbeitsblatt. Sonderdruck können von der Geschäftsstelle des Reichsarbeitsblattes, Berlin W 8 unter den Linden 33/35, bezogen werden.

Die Wespen

Unterzombach, 1. Aug. Hier wurde der Landwirt Michael Becker von Wespen überfallen. Er wurde darauf zugerufen, daß er ohnmächtig zusammenbrach und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Denunzianten hinter Salsig und Riegel
Herschweller-Beiersheim, 1. Aug. Hier wurde Ernst Baag von der Gendar-



Ehre den wahren Gott, wahr den gemeinen Nut, schirm die Gerechtigkeit.

Der Wahlpruch Franz von Sickingens, des stierlichen Kämpfers der deutschen Westmark, der im Jahre 1523 zu Ranstein bei Landstuhl von den Fürsten Trier, Hessens und der Pfalz zu Tode geschlossen wurde.

Das Spiel vom Leben und Sterben Franz von Sickingens jeden Sonntag auf der reichsweitigen Grenzland-Freilichtbühne Queidersbach. Das Bild zeigt Heinrich Schroth als Sickingen.

Berliner Kassakurse

31. 7. 1. 8.		31. 7. 1. 8.		31. 7. 1. 8.		31. 7. 1. 8.		31. 7. 1. 8.		31. 7. 1. 8.	
Westfälische Werte	92,75	92,82	Nordd. Lloyd	—	27,75	Bremer Wollw.	143,50	—	Mix & Genest	38,00	—
Dr. Reichmann	92,75	92,75	Bankaktien	—	—	Brown-Boveri	11,25	11,00	Mühlheimer Berw.	118,00	117,25
Anl. A.H.I.	—	—	Adca	48,00	47,50	Bader Eisenwerke	21,00	20,75	Nordd. Eisenwerke	78,00	75,75
S. A. A. A.	9,25	9,15	Bk. f. El. Werte	73,12	72,25	Ch. f. Eisen	50,00	48,00	Oranien & Koenig	72,50	72,75
S. A. A. A.	—	—	Bk. f. Braunsd.	101,75	101,00	Charlotten Wasser	90,00	90,00	Phosph. Berabau	47,00	46,75
S. A. A. A.	—	—	Berliner Handelsg.	91,25	90,75	I. G. Chemie Basel	—	—	Polinox	15,50	15,12
S. A. A. A.	—	—	Berliner Hyp. Bk.	—	—	Chem. Herden	88,62	88,25	Rathgeber Waggon	44,00	—
S. A. A. A.	—	—	Comm. u. Privatb.	58,25	57,75	Chem. Ind. Gelsenk.	—	—	Rheinische Kraft	109,50	109,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	140,00	139,50	Chem. Ind. Gelsenk.	78,00	77,00	Rhein. Brauereib.	240,50	241,25
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	61,75	61,50	Chem. Werke Albert	—	—	Rhein. Chamotte	90,50	90,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	109,50	109,00	Chillingworth	41,00	39,00	Rhein. Elektr.	—	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	47,00	47,50	Comp. Hou. (Chade)	220,50	215,00	do. Vorzugs	—	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	88,00	87,50	Cont. Caoutchouc	129,50	129,25	Rhein-Main-Douan	98,00	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	70,50	70,50	Cont. Linoleum	62,00	60,50	Rhein. Saubwerke	88,75	88,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	148,00	148,50	Daimler Benz	43,25	44,62	Rh. Westf. Kalk	93,00	90,25
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	108,75	103,00	Deutscher Alt-Tel.	112,00	111,00	Rheinisch-Montan AG	—	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsch-Kont. Gas	122,00	118,75	Rohstoff Zucker	81,50	81,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Erdöl	114,12	111,75	Rückkehr Ferd. N.	81,50	78,75
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Kabelw.	78,75	74,12	Rütgerswerke	38,50	38,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Linoleum	108,00	—	Sachsenwerk	72,00	70,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Steinzeug	59,75	59,00	Salzathurb. Kalk	161,25	155,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Santoli	71,87	72,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Schles. El. u. Gas	78,75	88,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Schöllerhoff-Bindnis	128,00	127,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Schubert & Salzer	156,00	158,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Schweckert & Co.	88,50	88,37
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Schulz-Patzenhofer	112,30	112,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Siemens & Halske	141,25	140,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Siniger AG	85,50	85,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Sonbr. Kammerer	92,00	92,12
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Stollberger Zinkhütt.	93,25	91,25
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Stollberg Chem.	98,00	98,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Süd. Immobilien	2,37	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	do. Zucker	—	175,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Thür. u. Ostf. Fabr.	73,00	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Thür. Gas	123,00	122,25
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Tietz Leubard	29,42	29,75
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Trans Radio	47,50	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Chem. Anst.	15,00	11,75
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Chem. Anst.	51,00	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Dr. Nichte	99,00	98,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Glasst. Eiberl.	29,00	42,50
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Harz. Porz. Ct.	101,00	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Saubwerke	46,50	40,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Stw. v. d. Zupen	—	—
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Ver. Ultramarinfabrik	128,00	128,75
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—	Vogel Telegr.-Dr.	87,77	82,00
S. A. A. A.	—	—	Di. Aktiendeck. Bk.	—	—	Deutsche Zement	—	—			

